

# KÖLNER UNIVERSITÄTSZEITUNG

## Thema: Sternenstaub und Bodenpartikel

Erfolge Kölner Naturwissenschaften | Seite 1 + 2

## plus...

Im Verbund – Kölner und Bonner Archäologen kooperieren | Seite 4

Im Aufbau – Nach KLIPS kommt nun KLIPS 2.0 | Seite 6

Im Universum – Ranga Yogeshwar an der Kölner Uni | Seite 7

## Editorial

Die Kölner Naturwissenschaften sind auf dem Erfolgskurs: Die Deutsche Forschungsgemeinschaft bewilligte den Sonderforschungsbereich 956 „Bedingungen und Auswirkungen der Sternentstehung – Astrophysik, Instrumentierung und Labor“. Der Transregio (TR)/Sonderforschungsbereich 32 „Muster und Strukturen in Boden-Pflanzen-Atmosphären-Systemen: Erfassung, Modellierung und Datenassimilation“ wird verlängert und erhält für die nächsten vier Jahre eine Förderung von 10 Millionen Euro. Und gleich zwei Kölner Wissenschaftler wurden mit dem Innovationspreis des Landes NRW ausgezeichnet: Professor Klaus Meerholz und Professor Günter Schwarz erhielten im November den Preis für exzellente und gesellschaftlich relevante Forschungsleistungen.

Der Chemiker Meerholz forscht an sogenannten OLEDs (organic light emitting diodes) – dünne polymerbeschichtete Leuchtfolien, mit denen sich die Bildschirm- und Leuchtkörpertechnik weltweit revolutionieren lässt. Günter Schwarz, ebenfalls vom Department für Chemie und vom Zentrum für Molekulare Medizin, entwickelte ein Heilmittel für Molybdän-Cofaktor-Defizienz, eine Stoffwechselerkrankung bei Säuglingen, die zu einer rasanten Zerstörung des Gehirns führt. Bekannt wurde der Wissenschaftler vor zwei Jahren, als mit diesem Mittel in Australien ein Säugling gerettet werden konnte.

Viel Spaß beim Lesen wünscht  
Ihnen Ihre

*Merle Hettessheimer*

Merle Hettessheimer, Pressestelle  
der Universität zu Köln

# Sternenstaub und Bodenpartikel

## Kölner Naturwissenschaften ernten die Erfolge langjähriger Forschung

Von Robert Hahn

Die Kölner Naturwissenschaftler können auf eine Reihe von aktuellen Erfolgen schauen: In den letzten Wochen gelang es ihnen, einen Sonderforschungsbereich nach Köln zu holen und einen Transregio zu verlängern. Zwei Forscher wurden mit dem angesehenen Innovationspreis des Landes NRW ausgezeichnet. Das Erreichte ist Frucht langjähriger konsequenter Arbeit und internationaler Verflechtung.

Um das Verständnis der Sternentstehung, der Geburt von Sternen aus dem interstellaren Medium, das wiederum aus dem Material ausgebrannter Sterne einer früheren Generation besteht, geht es im Sonderforschungsbereich 956, der von Professor Jürgen Stutzki vom I. Physikalischen Institut geleitet wird. „Bedingungen und Auswirkungen der Sternentstehung – Astrophysik, Instrumentierung und Labor“ heißt der SFB. Sein Ziel ist, die komplexen, bislang nur wenig

verstandenen physikalischen und chemischen Bedingungen zu erforschen, durch die sich die interstellare Materie zu dichten Wolken zusammenballt und durch die am Ende neue Sterne entstehen. Die Forschungsthemen reichen dabei von der detaillierten Untersuchung der Sternentstehung in unserer eigenen Milchstraße bis hin zur Entwicklung der Galaxien über das Alter des Universums. „Das Zusammenspiel von Modellierung, Beobachtung, Instrumentierung und Laborphysik ist die Stärke unseres SFBs“, so Stutzki. Der SFB wird in den nächsten vier Jahren mit rund 9 Millionen Euro von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert werden.

### „Wir sind alle Sternenasche“

„Sternentstehung ist eines der ganz zentralen Themen der Astrophysik, nicht nur weil deren Verständnis schließlich erklärt, wie sich unsere Erde als Teil des Planetensystems

bei der Entstehung der Sonne gebildet hat, sondern auch weil letztendlich die Entwicklung von Galaxien vom ganz frühen Universum bis heute in praktisch allen Aspekten von der Sternentwicklung geprägt ist“, erklärt Professor Jürgen Stutzki. „Wir alle sind Sternenasche, wir bestehen alle aus dem Material, das bei der Entstehung der Sonne aus den Überresten früherer Sternengenerationen zu Planeten wurde“, so Stutzki. Doch nicht nur die Wiederverwertung des kosmischen Materials wollen die Astrophysiker klären. Auch die Frage, wie sich aus dem ursprünglichen Wasserstoff und Helium Gas die ersten Galaxien und die ersten Sterne gebildet haben, steht auf ihrem Untersuchungsprogramm.

### Komplexes Puzzle

„Die entscheidenden Fragen der Sternentstehung kann man erst seit den letzten zehn Jahren aufgrund der Entwicklungen im

technologischen Bereich durch astronomische Beobachtungen untersuchen“, so Professor Stutzki. Die physikalischen und chemischen Grundbedingungen der Entstehung werden durch eine große Vielfalt von Faktoren beeinflusst: durch die energetische Rückwirkung junger Sterne auf die Umgebung, die chemische Zusammensetzung des umgebenden Mediums, durch Galaxienkollisionen und die Wechselwirkung von Gas-Jets und zentralen Winden in galaktischen Kernen. Um die Bedeutung und das Zusammenwirken dieser vielfältigen Faktoren zu verstehen, müssen physikalische und chemische Prozesse von der Ebene der Atome und Moleküle bis hin zu Sternclustern und ganzen Galaxien verstanden werden.

### Himmelsauge: CCAT

Ein wichtiger Schritt im Kontext des neuen SFB ist die Beteiligung der Universität am Bau des CCAT-Teleskops (Cerro Chajnantor Atacama Telescope) in der chilenischen Atacama-Wüste. Zusammen mit der Universität Bonn übernimmt die Universität zu Köln zehn Prozent der Kosten. Mit dem Teleskop werden sich die Wissenschaftler ein hochempfindliches Beobachtungsgerät schaffen, das für ihren SFB mittelfristig zentrale Bedeutung hat. Denn mit seinen 25 Metern Durchmesser wird das CCAT mit Abstand das größte Teleskop der Welt im Terahertz-Wellenlängenbereich sein. „Die Größe ist deswegen entscheidend, weil man damit mehr

Mitte November kam die Zusage der Deutschen Forschungsgemeinschaft für den Sonderforschungsbereich 956 „Bedingungen und Auswirkungen der Sternentstehung – Astrophysik, Instrumentierung und Labor“. Das Forschungsprogramm reicht von der Entwicklung der Sternentstehung über die Geschichte des Universums bis zur Mikrophysik der Reaktionsprozesse und beinhaltet astronomische Beobachtungen, deren astrophysikalische

Interpretation, die Entwicklung neuer astronomischer Instrumente und die Untersuchung der mikrophysikalischen Prozesse im Labor. Die Verlängerung des Transregio 32 „Muster und Strukturen in Boden-Pflanzen-Atmosphären-Systemen: Erfassung, Modellierung und Datenassimilation“ wurde zeitgleich beschlossen. Er beschäftigt sich mit den Austauschprozessen von Wasser und Kohlendioxid.

## Info

## Rubriken

Thema .....	1
Meinung .....	2
Forschung & Lehre .....	3
Studierende .....	5
Welt der Hochschule .....	7
Personalien .....	13



## Thema

## Sternenstaub

Fortsetzung von Seite 1

Licht sammeln und empfindlicher messen kann“, erklärt Professor Jürgen Stutzki. „Außerdem kann man räumliche Details genauer auflösen.“

## Kompetenzen und Vernetzung

Die Kölner Arbeitsgruppe gehört weltweit zu den führenden Arbeitsgruppen, die die Technologie der THz-Detektoren und Instrumente entwickelt haben. Ihre wissenschaftlichen wie technischen Fähigkeiten haben zur Teilnahme an großen internationalen Forschungsprojekten geführt: Zum Beispiel am ESA-Satelliten „Herschel“, der 2009 gestartet wurde und seitdem Beobachtungen mit einzigartiger Qualität durchführt, oder am fliegenden Observatorium SOFIA, das Anfang 2011 seinen wissenschaftlichen Betrieb aufnehmen wird. „Wir wären nicht bei CCAT und Herschel dabei, wenn die Universität nicht seit den achtziger Jahren mit einem kleinen Radioteleskop in der Schweiz und später in Chile kontinuierlich Kompetenzen aufgebaut hätte“, so Stutzki. Die Forschungen am eigenen Teleskop boten die Gelegenheit, eigene Forschungsschwerpunkte zu setzen und junge Wissenschaftler auszubilden: „Der ganz wesentliche Mehrwert eines solchen Programms für eine Universität ist, dass man den Studenten ein sehr viel besseres Umfeld bieten kann“, so Professor Stutzki. „Man eröffnet dadurch exzellente Chancen für den wissenschaftlichen Nachwuchs.“

## Kreislauf von Wasser und Kohlendioxid

Auch der Transregio (TR)/Sonderforschungsbereich 32 wird verlängert. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft wird den TR „Muster und Strukturen in Boden-Pflanzen-Atmosphären-Systemen: Erfassung, Modellierung und Datenassimilation“ in den nächsten vier Jahren mit rund 10 Millionen Euro fördern. Seit 2007 erforschen die Wissenschaftler die komplexen Austauschprozesse zwischen Boden, Pflanzen und Atmosphäre. Dabei stehen die zeitlich als auch räumlich sehr variablen Austauschprozesse von Wasser und Kohlendioxid im Mittelpunkt der Untersuchungen. „Wir betreiben hier Grundlagenforschung“,

erklärt die Sprecherin der Kölner Wissenschaftler, Professorin Susanne Crewell. Trotzdem erhoffen sich die Forscher über das verbesserte Prozessverständnis konkrete Verbesserungen zum Beispiel in den operationellen Wettervorhersagemodellen, hydrologischen Modellen und der Klimaforschung. „Insbesondere das Kohlendioxid ist da wichtig“, so Crewell.

## Regionale Zusammenarbeit

Um die Schnittstellen im System des Bodens, der Vegetation, der Atmosphäre zu verstehen, sind eine große Zahl an Disziplinen von den Universitäten Aachen, Bonn und Köln sowie das Forschungszentrum Jülich (FZJ) am Projekt beteiligt. Geophysiker, Bodenkundler, Hydrologen, Meteorologen, Geographen, Agrarwissenschaftler, Pflanzenphysiologen, Mathematiker und Informatiker arbeiten Hand in Hand. Die enge Zusammenarbeit führt zu willkommenen Nebeneffekten. So konnten die Meteorologen der Universität zu Köln in einer engen Kooperation mit dem Forschungszentrum Jülich ein weltweit einzigartiges Observatorium zur Wolkenforschung mit Messgeräten beider Institutionen aufbauen.

## Komplexe Systeme verstehen

Die Wissenschaftler verfolgen im Transregio einen neuen Ansatz, um besser zu verstehen, wie die komplexen Austauschprozesse zwischen Boden-Vegetation und Atmosphäre funktionieren. „Die neue Hypothese des Transregio ist, dass wir nicht die volle Komplexität der gekoppelten Prozesse im System Boden-Vegetation-Atmosphäre beschreiben müssen, sondern nur bestimmte Muster in Raum und Zeit“, erklärt Susanne Crewell. Zur Identifikation dieser Muster führen die Wissenschaftler umfangreiche Messungen und hochaufgelöste Modellierungen durch.

## Von Bodenpartikeln bis zu Satellitenscans

Aufgrund der hohen Variabilität im Raum und Zeit untersuchen die Forscher das Systemverhalten von der sehr kleinen bis zur regionalen Skala. Die Ergebnisse aus dem Labor werden mit den Messungen

größerer räumlicher Abteilungen abgeglichen. „Wir untersuchen im Labor die Bodenpartikel auf ihre Eigenschaften zu Wasseraufnahme und Transport. Danach vermessen wir auf dem Feld kleine Plots und gehen dann auf die Landschaftsskala.“ Neben den vielfältigen Messungen in allen räumlichen und zeitlichen Skalen haben die Forscher Methoden entwickelt, die ermittelten Daten in einem Modell des Boden-Vegetation-Atmosphären-Systems zu integrieren: „Wir haben im Labor neue Messmethoden entwickelt, die wir jetzt ins Feld bringen wollen. Unsere in der ersten Phase entwickelten Modelle und neue Instrumente können jetzt in der zweiten Phase des TR32 angewendet werden.“

## Preise für Innovation

Eine besondere Belohnung für ihre Forschungen erhielten zwei weitere Naturwissenschaftler: Professor Klaus Meerholz und Professor Günter Schwarz wurden mit dem Innovationspreis des Landes NRW ausgezeichnet. Klaus Meerholz erhielt den Preis in der Kategorie „Innovation“ für seine Forschungen an flexiblen Leuchtdioden, Günter Schwarz wurde für die Entdeckung eines Heilmittels gegen eine Erbkrankheit mit dem Sonderpreis ausgezeichnet.

■ Robert Hahn ist freier Journalist aus Köln

## Meinung

## TR32



Foto: Privat

Von Seiten der Universität zu Köln sind die Geographie, Meteorologie und das Rheinische Institut für Umweltforschung (RIU) an insgesamt 7 Teilprojekten des TR32 beteiligt. Neben dem zentralen Datenmanagement werden hier vor allem Messungen vor Ort und mit modernsten Fernerkundungssystemen vom Boden, Flugzeug und Satellit durchgeführt. Zudem werden die Austauschprozesse zwischen Boden und Atmosphäre mit gekoppelten Modellen von einer Auflösung bis hinunter in den Meterbereich untersucht. Durch die enge Zusammenarbeit mit den anderen TR32 Partnern können die Kölner WissenschaftlerInnen von einem umfassenden Spektrum in Messtechnik und Modellierung profitieren. So stellt z.B. ein neuartiges Langfristmonitoring, das in Kooperation mit dem Forschungszentrum Jülich aufgebaut wird, bereits erste „Live Measurements“ (<http://tr32.uni-koeln.de/>) zur Verfügung. Gerade DoktorandInnen, deren Ausbildung im Rahmen einer Integrated Training Group in Köln koordiniert wird, können auf ein breites Methodenspektrum zugreifen und einen hervorragenden Einblick in aktuelle interdisziplinäre Forschung erhalten. Beispielsweise arbeiten Kölner Wissenschaftler mit Agrarwissenschaftlern aus Bonn und Pflanzenphysiologen aus Jülich daran, die Kohlendioxidaufnahme von Agrarlandschaften und den Einfluss von Landnutzungsänderungen besser zu verstehen. Hierbei muss auch die Verschmutzung der Luft mit anthropogen erzeugtem Kohlendioxid, z.B. Kraftwerksemissionen oder Abwindfahnen von Städten, berücksichtigt werden, wozu chemische Transportmodelle genutzt werden.

■ Prof. Dr. Susanne Crewell

## SFB 956



Foto: MFK

Gemeinsam mit unseren Kollegen an der Universität Bonn und am MPI für Radioastronomie freuen wir uns über die Bewilligung des SFB 956, der wegen seiner mittel- und langfristigen Perspektiven einen ganz wichtigen Impuls für die weitere Entwicklung der Astrophysik hier in Köln und in der Region gibt. Die Infrastruktur eines SFB bietet für die Studenten ein einzigartiges, höchstmotivierendes und bestens qualifizierendes Umfeld mit vielfältigen Kontakten im nationalen und internationalen Rahmen. Die enge Zusammenarbeit zwischen der astronomischen Beobachtung, deren astrophysikalischer Interpretation, auch mit Hilfe numerischer Modelle, der Labor-Astrophysik und der Entwicklung neuer Technologien für die astronomische Instrumentierung, wie sie hier in Köln und Bonn im SFB 956 einzigartig realisiert ist, erlaubt uns, auf Dauer in der Spitzenklasse mitzuspielen.

Mit dem SFB im Rücken können wir jetzt wichtige nächste Schritte tun, wie die Beteiligung der Universitäten in Köln und Bonn an dem neuen Cerro-Chajnantor-Atacama-Teleskop (CCAT), Gemeinsam mit unseren amerikanischen Partnern, der Cornell University, dem California Institut of Technology und der University of Colorado planen wir den Bau eines 25m-großen Teleskops nahe dem Gipfel des 5600 m hohen Cerro Chajnantor im Norden Chiles. Zusammen mit der dafür zu entwickelnden Instrumentierung, wird uns dieses Teleskop einzigartige Beobachtungsmöglichkeiten zum Verständnis der Sternentstehung und deren Rolle in der Entwicklung des Universums bieten.

■ Prof. Dr. Jürgen Stutzki

campus store  
KÖLN

Philosophikum  
Albertus-Magnus-Platz  
Öffnungszeiten:  
Mo – Do: 10 – 17 / Fr: 10 – 16 Uhr

HOL DIR DEIN  
UNI SHIRT!



www.campusstore.de



## Forschung &amp; Lehre

# Kölner Innovatoren bei Leuchtdioden und Heilmitteln

## Chemiker erhalten Innovationspreise des Landes NRW

Von Robert Hahn

Gleich zwei Kölner Wissenschaftler wurden mit dem Innovationspreis des Landes NRW ausgezeichnet: Professor Klaus Meerholz und Professor Günter Schwarz erhielten im November den Preis in der Kategorie Innovation. Der Innovationspreis ist eine Auszeichnung für exzellente Forschungsleistungen, die eine besondere Relevanz für zentrale Fragen der Gesellschaft oder einen herausragenden Praxisbezug haben. Der Innovationspreis des Landes NRW gehört zu den bedeutendsten deutschen Forschungspreisen und ist 2010 mit insgesamt 200.000 Euro dotiert. Er wurde in vier Kategorien vergeben. Beide Wissenschaftler der Uni Köln kommen aus dem Department für Chemie, ihre Forschungen zeigen die Spannweite der Disziplin.

Professor Klaus Meerholz zeigte sich hoch erfreut über die Verleihung des Preises in der Kategorie „Innovation“, der mit 100.000 Euro dotiert ist. Der Wissenschaftler wurde damit für seine Forschung an OLEDs (organic light emitting diodes) geehrt. OLEDs sind dünne polymerbeschichtete Leuchtfolien, die weltweit die Bildschirm- und Leuchtkörpertechnik revolutionie-

ren. Der Wissenschaftler arbeitet seit 1998 an der Entwicklung spezieller OLEDs, seit 2002 in Köln. Sein Ziel war von Anfang an, die Technologie für möglichst kleine Displays zu entwickeln. Nur 7 Millimeter in der Diagonale sind die Kölner Minibildschirme groß, so Meerholz: „Es ist uns gelungen, das weltweit erste Prototyp-Display herzustellen, das solche kleinen Pixel in rot-grün-blau hat. Das ist wirklich einmalig bis jetzt.“

### Winzige Pixel für Videobrillen

Da die Pixelzahl auf Bildschirmen ein vordefinierter Standard ist, heißt das: je kleiner der Bildschirm, desto kleiner der einzelne Pixel. „Wenn sie das auf 7 Millimetern machen, ist der einzelne Pixel sehr klein, etwa 5 mal 5 Mikrometer“, erklärt Meerholz. Zusammen mit seiner Arbeitsgruppe vom Department für Chemie schaffte es der Wissenschaftler, die Pixelgröße der Displays in den letzten Jahren deutlich zu senken. Die fingernagelgroßen Bildschirme werden in Zukunft Daten auf Messgeräten und ähnlichen Anwendungen anzeigen. „Das Display kann man zum Beispiel in Videobrillen einbauen. Eine

andere Möglichkeit sind Brillen, bei denen man eine Information einblenden kann, wenn man will. Ansonsten kann man durch die Brille einfach durchschauen“, so Meerholz. Zusammen mit den Partnern aus der Industrie und der Fraunhofer Gesellschaft wird die Kölner Arbeitsgruppe nun bei dem entwickelten Prototyp die Polymere so anpassen, dass sie allen technischen Anforderungen von industriellen Produktionsbedingungen gerecht werden.

### Heilmittel gegen Erbkrankheit

Der zweite Preisträger, Professor Günter Schwarz, ist ebenfalls vom Department für Chemie und vom Zentrum für Molekulare Medizin. Er erhielt einen mit 50.000 Euro dotierten Sonderpreis in der Kategorie Innovation. Schwarz gelang es, ein Heilmittel für die seltene und tödlich verlaufende Erbkrankheit Molybdän-Cofaktor-Defizienz zu entwickeln. „Ich freue mich sehr“, erklärt der Biochemiker. „Ich freue mich noch mehr, dass einer der Hauptpreise ebenfalls an einen Kollegen aus dem Department für Chemie geht.“ Die Molybdän-Cofaktor-Defizienz, ist eine Stoff-

wechselerkrankung bei Säuglingen, die zu einer rasanten Zerstörung des Gehirns aufgrund schädlicher



Der Kölner OLED-Prototyp misst gerade einmal 7 mm im Durchmesser

Sulfitanreicherung führt. Die Folge sind Krämpfe, Gehirnschädigungen und schließlich der Tod. Bekannt wurde der Wissenschaftler durch die dramatische Heilung eines australischen Säuglings im Jahr 2008.

### Rettung von Säuglingen

Schwarz hatte bereits 2004 gemeinsam mit seinem Göttinger Kollegen Jochen Reiss gezeigt, dass ein Heilmittel gegen die seltene Erbkrankheit im Tiermodell funktio-

niert. Für die Behandlung von Menschen war der Wirkstoff cPMP, ein körpereigenes Molekül, damit aber noch nicht zugelassen. 2008 kontaktierte ihn die Mutter des Säuglings, bei dem die fatale Krankheit unmittelbar nach der Geburt diagnostiziert worden war, und bat um Hilfe. In einer dramatischen Aktion gelang es, alle technischen und juristischen Schwierigkeiten zu überspringen und das Kind mit dem Wirkstoff zu behandeln. Das Kind ist heute frei von Krämpfen, entwickelt sich geistig und körperlich gut, muss aber ein Leben lang mit dem Stoff versorgt werden. Insgesamt sechs Kinder werden inzwischen mit dem Wirkstoff aus Köln behandelt, zwei davon in Deutschland. Schwarz hat inzwischen mit drei Partnern eine Firma gegründet, die die Weiterentwicklung der Herstellung und Zulassung des Wirkstoffes vorantreibt. „Wir müssen nun einen Investor finden, mit dem wir die nächsten Schritte gemeinsam gehen können“, so Schwarz, der eine reguläre Zulassung des Heilmittels anstrebt.

■ Robert Hahn ist freier Journalist in Köln

# Auf der Suche nach dem Heiligen Hafen von Ephesos

## Wo Archäologen mit Grabungen nicht mehr weiterkommen, helfen Kölner Geographen mit Bohrungen

Von Vanessa Köneke

Wie Heinrich Schliemann, der Entdecker von Troja, so wollte der Kölner Professor Helmut Brückner schon sein, seit er mit elf Jahren von seinem Onkel ein Buch über den Schatzsucher Schliemann geschenkt bekommen hatte. Doch nun macht er sogar etwas, das er noch viel spannender findet. Der 60jährige ist nämlich nicht Archäologe, sondern Geograph und Geoarchäologe. Er vereint Geschichte und Geologie, sucht nicht vorrangig nach Gebäuden und anderen Zeugnissen menschlicher Kultur sondern nach früheren Landschaften und ihrem Wandel unter dem Einfluss des Menschen. Dabei arbeitet er mit ganz anderen Methoden als grabende Archäologen.

Vor allem Griechenland und noch mehr die Westküste der Türkei haben es Brückner als Ort für seine Forschung angetan. Pergamon, Milet, Ephesos – der Wissenschaftler untersucht gemeinsam mit DoktorandInnen und Studierenden, wie es an diesen antiken Orten vor Tausenden von Jahren ausgesehen hat. Denn wo sich heute eine große Agrarlandschaft ausdehnt, waren früher Meer, Strand, Sumpf, See oder Flussläufe.

Die Art und Weise, wie Brückner dies herausfindet, erinnert allerdings zunächst weniger an wissenschaftliche Forschung als vielmehr



Foto: Helmut Brückner

Geoarchäologische Sondierung in der Bucht von Elaia: Die Kölner Geoarchäologen arbeiten im flachen Meer auf einer Holzkonstruktion, um die Funktion und das Alter der unter Wasser ertauchten Mauerstrukturen zu klären.

an Straßenbauarbeiten. Denn sein Team arbeitet mit einem Schlagbohrhammer. Das Gerät zieht Meter für Meter Bohrkern aus dem Erdreich. In der Fachsprache spricht man von Rammkernsondierung. Bis 33 Meter ist Brückner so schon in die Tiefe vorgedrungen.

Anhand der Beschaffenheit des geborgenen Materials lässt sich dann ebenfalls Meter für Meter die Landschaftsentwicklung in den vergangenen Jahrtausenden ableiten. Mikrofossilien zeigen, ob an einer

Stelle einst Meer war. Pollen liefern Informationen über die Vegetation vergangener Zeiten. Keramikscherben sind Zeugnisse früherer Gesell-

schaften. Auch der genaue Zeitpunkt der jeweiligen Landschaft ist mit der Radiokohlenstoffmethode – bekannt als C-14-Methode – bestimmbar. Mit Computersimulationen lässt sich schließlich ein Gesamtbild der Landschaftsveränderungen in Raum und Zeit erstellen.

Der weiteste Blick in die Vergangenheit gelang den Forschern in der Gegend der einstigen griechischen Stadt Ephesos im heutigen Staatsgebiet der Türkei. Hier fan-

den sie Werkzeuge aus Feuerstein, die bewiesen, dass es dort bereits vor über 8500 Jahren – also schon in der Jungsteinzeit – menschliche Besiedlung gegeben hat. Bisher ging man davon aus, dass das Gebiet erst etwa tausend Jahre später besiedelt wurde.

Doch an einem ihrer größten Ziele arbeiten die Kölner Geoarchäologen immer noch: Sie wollen den Heiligen Hafen von Ephesos orten. Als heilig gilt der Hafen, weil er mit dem Tempel der Artemis verbunden war. Die Göttin der griechischen Mythologie gewährte den Seeleuten Schutz, das so genannte Hafenasyl. Ihr Tempel, das Artemision, galt in der Antike als eines der sieben Weltwunder.

### Geoarchäologie ist eine Puzzlearbeit

Schon viele andere Forscher vor Brückner haben versucht, den Hafen zu finden – bereits seit den 1870er Jahren. Doch grabende Archäologen gelangen hier an ihre Grenzen, denn sie stoßen zu schnell auf Grundwasser, was weitere Grabungen verhindert bzw. zu teuer macht. Hier sind Bohrungen gefragt. Für den Bohrer stellt das

Grundwasser kein Problem dar, außerdem ist es ein kostengünstiges Verfahren. Durch diese Methode konnten die Geoarchäologen bereits feststellen, dass das Meer einst bis zu 18 Kilometer ins heutige Landinnere gereicht hat.

Doch den genauen Ort des Hafens sucht das Team um Brückner noch immer. Fast in jedem Jahr ist der Professor mit Studierenden und DoktorandInnen vor Ort, meist für gut einen Monat. Rund 300 Bohrungen hat Brückner, der erst im März von Marburg zu seiner Professur nach Köln gewechselt ist, in den vergangenen 20 Jahren im Gebiet um Ephesos durchgeführt bzw. geleitet. Und jedes Mal kommt er ein Stück weiter voran. Geoarchäologie ist eine Puzzlearbeit, meint Brückner. Noch fehlten einige Teile, doch irgendwann werde das Puzzle (fast) vollendet sein. Die Reise für 2011 haben Brückner und sein Team jedenfalls schon fest geplant. Schade nur, dass Troiaentdecker Schliemann seine Nachfahren nicht mehr bei ihren Entdeckungen unter dem Einsatz neuer Methoden beobachten kann.

■ Vanessa Köneke ist freie Journalistin in Köln



## Forschung & Lehre

# Ein starker Auftritt

## Die Archäologen des Rheinlandes arbeiten im Verbund

Von Robert Hahn

**Die Region Köln-Bonn bildet einen der größten und traditionsreichsten Archäologiestandorte Deutschlands. Es existiert eine Vielzahl archäologischer Institute und Arbeitsstellen. Zusammen mit Museen, Sammlungen und Bibliotheken bilden sie eine wissenschaftliche Infrastruktur mit großem Gewicht. Die archäologischen Institutionen der Region nutzen diese exzellenten Bedingungen zum gemeinsamen Handeln.**

Kooperation macht stark – so sehen das auch die vielen archäologischen Institute und Einrichtungen des Rheinlandes. Insgesamt neunzehn Institute, Seminare und Museen kooperieren im Verbund archäologischer Institutionen Köln/Bonn (Varl).

Die regionalen und strukturellen Voraussetzungen der Disziplin sind sehr gut, so Professor Michael Heinzelmann vom Archäologischen Institut. „Wir haben hier mit den Instituten, Museen und Fachhochschulen eine für Deutschland nahezu einmalige wissenschaftliche Landschaft“, erklärt der klassische Archäologe. „Hinzu kommt, dass die Archäologien international stark vernetzt sind. Dabei sind sie sehr drittmittelstark und öffentlichkeitswirksam.“ Heinzelmann ist zusammen mit der Bonner Professorin Sabine Schrenk vom Institut für Christliche Archäologie Sprecher des Verbundes. Das zeitliche Spektrum der Aktivitäten von Varl reicht vom Paläolithikum bis ins späte Mittelalter mit regionalen Schwerpunkten in der Archäologie des Rheinlandes und Europas, den Kulturen des Mittelmeerraums, Ägyptens und Afrikas sowie der Archäologie Süd- und Mittelamerikas und Zentral- und Südasiens.

### Reaktion auf Exzellenzinitiative

Bereits 2008 wurde der Verbund gegründet. Anlass für den Zusammenschluss war unter anderem die massive Konzentration von Fördergeldern auf den Raum Berlin im Rahmen der Exzellenzinitiative. „Wir müssen feststellen, dass mit den Exzellenzinitiativen eine starke Verzerrung in der Archäologielandschaft in Deutschland eingetreten ist“, so Professor Michael Heinzelmann. „Wir können einen Abfluss von qualifizierten Nachwuchskräften feststellen.“ Die jungen Wissenschaftler, die ihre Ausbildung in Bonn und Köln erfahren haben, erhalten nun Stipendien andernorts, wo sie ihre Karriere fortsetzen. „Wir haben beschlossen, dass wir ein Zeichen dagegen setzen müssen.“

### Kooperation und Vernetzung

Die regionalen Archäologen kooperieren auf verschiedenen Ebenen: Lehre, Forschung und Datenaustausch. So werden zum Beispiel einzelne Module innerhalb verschiedener Studiengänge ausgetauscht, im Master Europäische Archäologien arbeiten Bonn und Köln zusammen. Einzelne Kooperationen gab es schon immer, so der Wissenschaftler. „Wir wollen die einzelnen Kompetenzen verbinden und vernetzen und den Austausch verstärken.“ Die Ausgangslage dafür ist gut, denn die wissenschaftlichen Einrichtungen sind breit aufgestellt und international hervorragend vernetzt. Sie können auf eine reiche Forschungsgeschichte zurückblicken, weiß Heinzelmann: „Hier in dem Raum Köln Bonn sind wir in der glücklichen Situation, dass wir eine sehr alte Forschungstradition in der Archäologie haben, die bis ins 18. Jahrhundert zurück-

geht.“ Hierauf gründet auch eine erfreuliche Akzeptanz und ein breites Interesse der Öffentlichkeit in der Region.

### Im Schnittpunkt der Wissenschaften

Köln und Bonn verfügen über eine große Zahl von Disziplinen aber auch über eine ausgezeichnete Infrastruktur und eine enge interdisziplinäre Kooperation mit vielen Naturwissenschaften. Geoarchäologie, Archäoinformatik, Dendrochronologie und Archäobotanik: Das sind in Köln selbstverständliche Partner der Archäologen. Moderne Methoden wie geophysikalische Prospektionsmethoden, Fernerkundung mittels Satelliten und Laserscanning, chemische und genetische Analysen kommen vermehrt hinzu. „Die Stärke der Archäologie ist, dass sie sich sowohl mit einem Fuß in den Geisteswissenschaften befindet, denn da kommen die Fra-

gestellungen her“, erklärt Michael Heinzelmann. „Die Methoden kommen jetzt immer häufiger aus den Naturwissenschaften. Es wird immer deutlicher, dass wir auch eine ganz ideale Plattform finden, um das zu vernetzen.“ Beispielhaft dafür sei der SFB 806 „Our way to Europe“. „Für alle möglichen methodischen Ebenen haben wir hier im Rheinland die entsprechenden Infrastrukturen. Außerdem sind wir inhaltlich breit aufgestellt, über fast alle Epochen und Zeiten hinweg“, so Heinzelmann.

### Graduiertenkolleg beantragt

Auch in der Forschung soll es weitere gemeinsame Projekte geben, erklärt Heinzelmann. Zum Teil gäbe es schon bilaterale Kooperationen in Forschungsprojekten, etwa Anträge auf gemeinsame Projekte auf Sizilien. Im Fokus der Wissenschaftler steht allerdings die Förderung des Nachwuchses,

so der Kölner Sprecher: „Was uns im Moment besonders beschäftigt, ist die gemeinsame Beantragung eines Graduiertenkollegs.“ Das Kolleg soll interkulturell sein und archäologische Fragestellungen vom Mittelmeerraum bis zur Mongolei über die Epochen hinweg behandeln. Dem Sprecher der Kölner Institutionen liegt besonders am Herzen, nun weitere Institutionen, wie zum Beispiel die Museen und Fachhochschulen für den Verbund zu gewinnen: „Wir möchten eine offene Plattform für alle Institutionen bilden, die Interesse haben, daran teilzunehmen.“

■ Robert Hahn ist freier Journalist in Köln

# Vertrag der starken Bildungspartner

## Das Bundesinstitut für Berufsbildung und die Universität zu Köln unterzeichnen Vertrag über Kooperation

Von Robert Hahn

**Das Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) und die Universität zu Köln werden zukünftig im Bereich von Forschung und Lehre zusammenarbeiten. Anlässlich einer gemeinsamen internationalen Tagung in Köln unterzeichneten der Erste Prorektor der Universität zu Köln, Professor Dr. Thomas Kaul, der BIBB-Präsident Manfred Kremer und Professor Matthias Pilz vom GREAT einen Kooperationsvertrag.**

Die Vereinbarung hat das Ziel der wechselseitigen Unterstützung, der Zusammenarbeit und des Informationsaustauschs im Bereich der beruflichen Bildung und der Berufsbildungsforschung. Dies betrifft die fachliche Kooperation im Bereich wissenschaftlicher Projekte und der Lehre, die Unterstützung von Examensarbeiten und Promotionen sowie wissenschaftliche Praktika. Der Kölner Kooperationspartner des BIBB wird das Deutsche Forschungszentrum für vergleichende Berufsbildungsforschung GREAT (German Research Center for Comparative Vocational Education and Training) sein. Den Rahmen für die Vertragsunterzeichnung bildete die von GREAT veranstaltete Konferenz „The Future of VET in a Changing World“, die vom 29. September bis 1. Oktober stattfand. Mehr als hundert weltweit führende Experten in der Berufsbildung fanden in Köln

zusammen. Die Eröffnungsrede der Veranstaltung hielt der Präsident des Internationalen Zentrums für Berufsbildung der Vereinten Nationen (UNEVOC) L. Eifon Munjanja.

### Starke Partner

Mit dem Vertrag haben zwei Partner zusammengefunden, die sich in ihren Kompetenzen ergänzen. Das 1970 gegründete Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) ist das Kompetenzzentrum zur Erforschung und Weiterentwicklung der beruflichen Aus- und Weiterbildung in Deutschland. Das BIBB identifiziert Zukunftsaufgaben der Berufsbildung, fördert Innovationen in der nationalen wie internationalen Berufsbildung und entwickelt neue, praxisorientierte Lösungsvorschläge für die berufliche Aus- und Weiterbildung. Als Einrichtung des Bundes ist es für die Politik, die Wissenschaft und die Praxis beruflicher Bildung tätig. Das Kölner Forschungszentrum für vergleichende Berufsbildungsforschung GREAT (German Research Center for Comparative Vocational Education and Training) ist eine Forschungseinrichtung des Lehrstuhls für Wirtschafts- und Sozialpädagogik der Universität zu Köln. Es wird vom Lehrstuhlinhaber Professor Matthias Pilz geleitet und hat zum Ziel, im internationalen Vergleich



Foto: Patrick Fouad

Uni-Prorektor Professor Dr. Thomas Kaul, BIBB-Präsident Manfred Kremer und Professor Matthias Pilz vom GREAT unterzeichneten den Kooperationsvertrag bei einer gemeinsamen Tagung in Köln

Bildungssysteme zu untersuchen, nationale Charakteristiken zu definieren und Chancen und Risiken im Vergleich zu bestimmen.

### Rund um die Welt aktiv

So ist das GREAT an den verschiedensten internationalen Projekten, wie zum Beispiel „Fit for Business: Developing business competencies in school (Fifobi)“ beteiligt, das von der Europäischen Gemeinschaft gefördert wird und die ökonomische Bildung in allgemeinbildenden Schulen in sieben europäischen Ländern untersucht. Hoch aktuell ist auch das „Centre for Modern

Indian Studies at the University of Cologne“, kurz: CMIS-UC, das Ende September 2010 mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung errichtet wurde. Ziel des interdisziplinären Zentrums, das die Bereiche Betriebs- und Volkswirtschaft, Indologie, Tamilistik und Berufsbildung vereint, ist die Entwicklung des ländlichen Raumes in Indien.

■ Robert Hahn ist freier Journalist in Köln



## Studierende

# Aktuelles vom Campus

## Punkt 9:00 Uhr gibt es auf Kölncampus die „Neuigkeiten“

Von Athene Pi Permantier

**Denise Herzog ist heute früh auf den Beinen. Punkt sieben Uhr muss sie in der Frühausch-Redaktion von Kölncampus sein. Sie schießt ihr Fahrrad ab und betritt das Gebäude in der Kerperer Straße 4 mit einer Tüte Brötchen unter dem Arm.**

„Wir starten den Tag mit einem gemeinsamen Frühstück“, sagt sie. „Das macht es leichter aus dem Bett zu kommen.“ Teller, Tassen und Kaffee sind schnell organisiert und die Redaktionssitzung kann beginnen. Jan ist heute der Chef vom Dienst, er begrüßt das Team offiziell und fragt, wer welche Aufgaben übernimmt. „Ich mache die Neuigkeiten“, klärt Denise ihn über ihre heutige Rolle auf. Das Team ist komplett, auch die Assistenten für Mensatipps, Umfrage und für das Kollegengespräch sind zur Stelle. Nachdem Jan den Ablauf notiert hat, wendet er sich Denise zu: „Wie schaut es aus, hast Du schon Neuigkeiten gefunden?“ „Bis jetzt habe ich zwei über Köln und über die

Uni“, erzählt Denise. „Aber es wäre gut, wenn Du noch einmal drüberschauen könntest. Außerdem brauche ich noch eine Meldung zum Sport!“

Die „Neuigkeiten“ berichten über Aktuelles aus der Universität;



Foto: Kölncampus

*Denise Herzog mit den Neuigkeiten vor dem Mikro*

außerdem meldet der „Frühausch“ seit einiger Zeit Nachrichten aus Köln, wenn diese einen direkten Bezug zu den Studierenden haben. Meldungen zum Sport sind ebenfalls im Programm vertreten.

Denise setzt sich an den PC, der extra für die Nachrichtenrecherche ausgestattet ist. Sie öffnet den Ti-

cker, eine eigene Suchmaschine, die diverse Internetseiten nach aktuellen Infos mit Hochschulbezug durchforstet. „Die Recherche funktioniert gut, aber ich suche immer schon vorab zu Hause, weil ich sonst in Stress gerate“, sagt Denise. Punkt 9:00 Uhr ist sie zum ersten Mal mit ihren Neuigkeiten dran und bis dahin muss sie drei bis vier Meldungen geschrieben und geübt haben.

Der Zeiger auf der Studiouhr rückt in Richtung 8:00 Uhr und Moderatorin Eva betritt das Studio. Gespannt hören alle dem Opener zu, eine Minute lang schweigen sie und schon wird wieder über Formulierungen und Meldungen diskutiert. CvD Jan setzt sich zu Denise, um ihr bei der Suche und Formulierung der Neuigkeiten zu helfen.

### 9:00 Uhr, Neuigkeiten – Campus und Köln!

Bevor Denise das erste Mal die Neuigkeiten machen durfte, nahm sie an einem eintägigen Workshop

teil. Dort hat sie gelernt, wie man knappe und prägnante Meldungen schreibt und worauf es bei einer Nachricht ankommt. „Den Workshop machen alle vorher“, erzählt sie.

Langsam rückt der Uhrzeiger in Richtung 9:00 Uhr und Denise wird immer nervöser. Noch einmal geht sie mit Jan den Text durch. „Vor den Neuigkeiten bin ich immer viel aufgeregter als vor den Mensatipps“, gesteht sie. Für Aufregung bleibt jetzt aber keine Zeit mehr, denn schon hört sie die Stimme von Moderatorin Eva: „9:00 Uhr, Neuigkeiten – Campus und Köln!“ „Mit Denise Herzog, guten Morgen“, schließt Denise an. Sie meldet die Hochschulthemen und Infos über Köln und hebt die Hand zum Zeichen, dass die Moderatorin das nächste Intro abfeuern kann: „Bewegungsmelder aktuell“. Dazu hat Denise Ergebnisse aus einem Rugby-Turnier. Dann folgt der „Opener“ zur nächsten Stunde und Denise hat es geschafft. Sie legt die Kopfhörer beiseite und wartet auf

ein Feedback von Moderatorin Eva. „Hat mir gut gefallen“, antwortet die, „Du könntest aber etwas längere Pausen zwischen den Meldungen machen, dann kann man Dir besser folgen.“ „Wir sollten auch eine Meldung noch mal umstellen“, ergänzt Jan.

Denise darf heute neben den Neuigkeiten auch noch einen satirischen Beitrag zur „Lust am Frust“ machen und um 10:00 Uhr die Nachrichten präsentieren. Ohne Fehler liest sie souverän die drei Meldungen. Dann ist es geschafft und Denise lehnt sich mit einer Tasse Kaffee zurück. „Ich freue mich immer mehr darüber, am Mikrofon zu stehen.“

**Mitmachen bei Kölncampus:** Für die Ausbildung gibt es im Rahmen des Studium Integrale drei Credit Points. Weitere Informationen zur Ausbildung und zu den Terminen gibt's auf [www.koelncampus.com](http://www.koelncampus.com)!

■ Athene Pi Permantier ist Mitarbeiterin bei Kölncampus

# Von den Toten für die Lebenden lernen

## Am Pathologischen Institut erleben angehende Mediziner was passiert, wenn die Heilkunst mal versagt

Von Vanessa Köneke

„Der Anblick ist weder schön, noch erbaulich, doch notwendig.“ Mit diesen Worten stimmt Pathologe Jochen Fries von der Kölner Universitätsklinik eine Gruppe Studierender auf die anstehende Obduktion eines 43 Jahre alten Mannes ein. Der Leichnam liegt bereits auf einem Seziertisch im Keller des Universitätsklinikums. Vollkommen nackt, nur am Zeh ein Stück Mullbinde mit einem Zettel, auf dem Name und Todesdatum stehen. Auf einem Tablett neben dem Tisch das Sezierbesteck. Während die beiden Sektionsassistenten den Leichnam vorbereiten und das Besteck bereitlegen, erläutert Fries den Studierenden, was sie in den kommenden zwei Stunden erwarten wird, und warum sie überhaupt hier sind.

Mit stereotypen Bildern von Obduktionen a lá Quincy und Dr. House räumt Fries dabei schnell auf. Anders als im Fernsehen fände man die Todesursache nicht immer heraus; erst recht nicht in Sekundenschnelle. Und so sauber wie im Fernsehen gehe es ebenfalls nicht

zu. Blut gehöre einfach dazu. Anders als Chirurgie ist eine Obduktion mit viel grober Handarbeit verbunden. Zwar werden die einzelnen Organe nach ihrer Entnahme detailliert untersucht, aber zunächst muss der Körper großflächig geöffnet werden. Das macht nicht Fries selbst, sondern seine Assistenten – beide übrigens keinesfalls Mediziner, sondern Quereinsteiger: Der eine gelernter Elektrotechniker, der andere Konditor. Plötzlich bekommt auch der Eindruck des Sezierbestecks als Mischung von Kellen, Messern, Hämmern und Sägen eine sehr reale statt nur eine metaphorische Prägung.

Ehrfürchtig, ja beinahe andächtig und staunend hören die Studierenden zu, während Fries erzählt und schauen zu, wie die Assistenten zu schneiden beginnen. Alle Studierenden haben sich zuvor mit weißen Kitteln, Schürzen, Handschuhen und blauen Schuhüberziehern eingekleidet und stehen neugierig um den Tisch herum. In den Gesichtern der meisten spiegelt sich

auch etwas Unsicherheit. Dies ist etwas anderes als der Anatomiekurs, den sie bereits alle absolviert haben. Denn bei jenem waren die Leichen schon blutleer und mit Alkohol und Formaldehyd konserviert und wirkten daher wie Puppen statt wie reale Menschen.

### Mit der Obduktion wird festgestellt, welche Vorerkrankungen vorlagen

Kaum einer der anwesenden Studierenden will selbst Pathologe werden. Einige durchaus Chirurg, andere eher Hausarzt. Doch laut Fries ist es für jeden Mediziner wichtig, mindestens einmal einer Obduktion beigewohnt zu haben. Schließlich seien es die Ärzte, die Angehörigen die Todesbotschaft überbringen und dann fragen müssen, ob die Angehörigen einer Obduktion zustimmen. Dabei sollte man gleichzeitig empathisch sein, aber auch nichts beschönigen, so Fries.

Beim Anlass für eine Obduktion denken vermutlich die meisten Menschen sofort an einen unnatürlichen Tod. Doch Pathologie ist nicht gleich Gerichtsmedizin. Es geht nicht um so spektakuläre Gründe wie vermeidlichen Mord, sondern z.B. darum, ob eine Erbkrankheit vorliegt und daher auch Angehörige gefährdet sind. Beziehungsweise wenn ein Fötus obduziert wird, darum, ob die Eltern erneut wagen wollen, ein Kind zu zeugen. Oder es geht um die Frage, ob die Person am Arbeitsplatz Giftstoffen ausgesetzt war und damit

die Angehörigen ein Recht auf Rentenzahlungen haben. Manchmal fragen Angehörige auch von sich aus nach einer Obduktion. Etwa im Falle eines Sohnes, der wissen wollte, ob sein Vater Alkoholiker war und daran verstarb. Alkohol im Blut lässt sich zwar nur unmittelbar nach dem Tod feststellen, doch die Kölner Pathologen fanden auch keine Leberschäden und konnten den Sohn beruhigen.

Vor allem wenn die verstorbene Person bis unmittelbar vor ihrem Tod keine Symptome verspürt hat, sind Obduktionen an der Tagesordnung. Das Ziel einer Obduktion ist jedoch laut Fries meist gar nicht, die primäre Todesursache herauszufinden. Denn die sei oft klar. Bei einer Obduktion gehe es daher oft darum, welche Vorerkrankungen vorlagen und welche Schritte wie Dominosteine aufeinander folgten, um schließlich mit dem Tod zu enden.

### Aus der Pathologie lassen sich Erkenntnisse zur Verbesserung von Diagnostik und Therapie gewinnen

Obduktionen sind dabei nicht nur rückwärtsgewandt: Sie erklären zwar Einzelfälle, doch liefern sie ebenfalls Erkenntnisse, welche anschließend Diagnostik und Therapie von Krankheiten verbessern helfen. Dafür ist es laut Fries nicht nur interessant bei einer Obduktion zu sehen, wodurch jemand gestorben ist, sondern auch, womit die Person leben konnte. Auch daraus lasse sich viel für die Medizin

lernen. Hier wird auch erneut klar, warum alle Mediziner den Ablauf einer Obduktion kennen sollten: Nur gemeinsam können praktische Ärzte und Pathologen Einzelfälle klären und zum Fortschritt der Medizin beitragen: Die Pathologen liefern den Ärzten Erklärungen für Einzelfälle – und damit oft auch die Bestätigung, dass die behandelnden Ärzte den Tod nicht verhindern konnten – und neue Erkenntnisse für die Verbesserungen von Diagnostik und Therapie. Die Ärzte wiederum müssen wissen, welche Informationen der Krankheitsgeschichte eines Patienten sie den Pathologen weiterreichen müssen, damit jene gut arbeiten können. Oftmals setzen sie dabei puzzleartig Informationen von verschiedenen Fachärzten wie Herzspezialisten und Internisten zusammen, um ein Gesamtbild zu erstellen.

So häufig wie früher sind Obduktionen allerdings längst nicht mehr. Waren es vor zehn Jahren noch 400 bis 500 pro Jahr, landen heute nur noch etwa 130 Leichen – davon zehn Kinder – auf den Seziertischen der Uniklinik. Bildgebende Verfahren wie Computertomografie können bereits vieles aufklären. „Doch eben nicht alles“, so Fries. Die Pathologie selbst sei daher keinesfalls vom Sterben bedroht.

■ Vanessa Köneke ist freie Journalistin in Köln



## Studierende

# Lernen wie man richtig lernt

## Der Psychologie-Professor Martin Schuster verrät seine vier Top-Lernstrategien

Von Vanessa Köneke

Der Kölner Psychologie-Professor Martin Schuster beschäftigt sich schon lange mit dem Thema „Lernen zu lernen“ und hat ein Buch zum Thema veröffentlicht. Das Wichtigste beim Lernen ist seiner Meinung nach, sich selbst abzufragen, Lerninhalte vielfältig zu verknüpfen, Mind-Maps anzulegen und sich einen Lernplan zu machen.

### 1. Sich abfragen

Laut Schuster hilft es nichts, nur zu lesen und Wissen aufzusaugen; die Abrufwege des Wissens müssten

genauso gelernt werden. Studierende sollten gleich viel Zeit für das Abfragen des Stoffes aufwenden wie fürs Lesen. Am besten gehe das in der Lerngruppe, da die anderen Mitglieder den Stoff auch kennen. Aber auch ein Tonband besprechen und hinterher überprüfen, ob man alle wichtigen Punkte erwähnt hat, sei eine gute Strategie.

### 2. Gelerntes verknüpfen

Lerninhalte werden umso besser abrufbar, je vielfältiger sie im Gehirn verknüpft sind. Lernexperte Schuster rät daher, das Gelernte mit

Alltagsaspekten in Verbindung zu bringen und mit vielen Menschen über unterschiedliche Gesichtspunkte des Stoffes zu sprechen. Dadurch bleibe das Wissen auch langfristig abrufbar und wäre nicht direkt nach der Prüfung wieder verloren.

### 3. Mind-Maps

Die Theorie von verschiedenen Lerntypen, die entweder besser durch Lesen oder durch Hören lernten, ist laut Schuster empirisch nicht bewiesen. Hingegen stehe fest, dass das Visualisieren von

Lerninhalten allen Menschen helfe. Mind-Maps seien dafür eine besonders gute Methode, da sie die Lerninhalte in eine bildliche Struktur bringen.

### 4. Lernplan machen

Auch die Organisation des Lernens darf laut Schuster nicht vergessen werden. Studierende sollten vom Prüfungstermin ausgehend rückwärts berechnen, wie viel Zeit sie wann fürs Lernen aufbringen möchten, können und müssen. Dafür teste man am besten mit einem Teil des Stoffes, wie lange man fürs

Lesen und sich Abfragen brauche und rechne das auf den gesamten Stoff hoch.

Noch mehr Lerntipps gibt es im Buch von Martin Schuster und Hans-Dieter Dumpert: „Besser Lernen“, erschienen im Springer Verlag.

■ Vanessa Köneke ist freie Journalistin in Köln

## Info Lernmythen: Viele Lernstrategien sind eher irre- als zielführend

### Mythos 1: Direkt vor der Klausur erneut alles durchsehen

Diese Strategie sorgt eher für Stress und Black-Outs statt für ein gutes Klausurergebnis. Nur Teile des Stoffes vor der Prüfung erneut durchzugehen, ist kontraproduktiv, da sich diese dann in den Vordergrund drängen und anderes Wissen überdecken.

### Mythos 2: Der Stoff bleibt am besten hängen, wenn man intensiv am Stück lernt

Auch das ist falsch: Nur Wissen, das immer wieder aktiviert wird, bleibt im Gedächtnis präsent. So zeigen Studien, dass der Lernerfolg bei als besonders intensiv geltenden Blockseminaren geringer ist als bei Lehrveranstaltungen, die regelmäßig über das Semester verteilt stattfinden. 15 Minuten pro Woche für ein Fach pauken, bringt also mehr als ein Lernmarathon am Semesterende.

### Mythos 3: Am besten lernt man unbewusst

Tatsächlich setzt sich Gelerntes erst richtig, während man abschaltet. So konnten Hirnforscher beweisen, dass das erlernte Wissen nach dem Schlaf wesentlich besser erinnerbar ist als vor dem Schlaf. Doch beim Lernen selbst muss man aktiv sein. Zum Beispiel Sprachen lernen, indem man nebenbei eine Sprach-CD hört, funktioniert leider nicht.

### Mythos 4: Nervenfutter: Schokolade unterstützt das Gehirn

Ein Schokoriegel liefert schnell neue Energie, aber die Energie lässt auch genauso schnell wieder nach. Besser fürs Knabbern zwischendurch sind Nüsse und Obst. Ansonsten sollten idealerweise Brokkoli und Fisch auf dem Speiseplan stehen. Sie alle enthalten wichtige Stoffe für das Nervensystem.

### Mythos 5: Kaffee hilft beim Konzentrieren

Kaffee putscht zwar auf, oft aber nur körperlich und nicht geistig. Außerdem ist das Loch danach nur umso tiefer. Kaffee kann auch die Prüfungssangst verstärken. Ein kurzes Nickerchen oder ein Spaziergang an der frischen Luft sind länger wirkende Wachmacher.

### Mythos 6: Gehirnjogging macht schlau

In der Tat kann man das Gehirn wie einen Muskel trainieren. Allerdings stärken sich bei Lernübungen auch nur Verbindungen zwischen den Nervenzellen, die ganz konkret angesprochen werden. Wer sein Gehirn also mit Sudokus trainiert, lernt Rechtstexte, Wirtschaftsformeln oder Geschichtsdaten nicht automatisch schneller.

## Ein Prozess für alle Fakultäten

### Nach KLIPS kommt nun KLIPS 2.0

2006 wurde der Kölner Lehr-, Informations- und Prüfungsservice KLIPS an der Kölner Uni eingeführt und sollte den Studierenden die Anmeldung zu Prüfungen und Lehrveranstaltungen erleichtern. Doch zu Stoßzeiten hakte es an der ein oder anderen Stelle: Studierende konnten sich nicht mehr einloggen, weil die hohen Nutzerzahlen die Auslastung des Systems überstiegen. Ende 2009 wurden Last-Tests durchgeführt und die aus Überlast resultierenden Probleme behoben. Nun soll KLIPS grundlegend überarbeitet werden. Die Vorarbeiten zur Ausschreibung für das neue Campusmanagement-System, KLIPS 2.0, werden von Befragungen begleitet, welche die Probleme mit KLIPS und die Anforderungen an das neue System erheben sollen.

8,5 Prozent, das heißt ca. 3.400 Studierende hätten an der ersten Umfrage teilgenommen; rund 180

davon Interesse an einer weiteren Zusammenarbeit zur Verbesserung des Systems bekundet, erzählt Katrin Sommer, Mitarbeiterin des KLIPS-Teams. Seit dem 9. Dezember werden nun auch die Beschäftigten befragt.

Die Umfrage soll dem KLIPS-Team und den Beteiligten am Projekt MCM (Projekt Migration Campusmanagement) helfen zu beurteilen, in welchem Umfang und zu welchem Zweck KLIPS derzeit genutzt wird und an welcher Stelle Prozesse verbessert werden können – und müssen. In der Vergangenheit hatte vor allem der Vergabe-Prozess bei der Veranstaltungsbelegung bei den Studierenden für Unmut gesorgt. Die Verantwortung der Vergaberegulungen liegt bei den Fakultäten; im System lässt sich anhand der Anzahl von Plätzen, Bewerbungen und Zulassungen ablesen, ob eine Veranstaltung noch

belegt werden kann. Eine sofortige Rückmeldung gibt es aber nicht. Helfen könnte hier ein zusätzlicher Hinweis, dass beispielsweise die Anmeldung zu einer bestimmten Veranstaltung nahezu chancenlos ist.

### Schrittweise Einführung

KLIPS wurde vor vier Jahren an der Universität zu Köln eingeführt und war von den Fakultäten als einheitliches System gewünscht. Dass das System heute noch nicht flächendeckend genutzt werde, habe verschiedene Gründe, so Dr. Christiane Büchter, Leiterin des Projekts Migration Campusmanagement und des KLIPS-Teams. Das System wurde schrittweise eingeführt; das KLIPS-Team stand dabei immer im bilateralen Gespräch mit den einzelnen Fakultäten. „Wir haben so viele KLIPS-Einführungen wie Fakultäten und haben dadurch auch



Foto: Helmar Mildner

KLIPS 2.0 soll von allen Fakultäten genutzt werden. Dann gibt es auch einen einheitlichen Prozess.

unterschiedliche Vorgehensweisen, die für die Studierenden nur schwer nachzuvollziehen sind“, erzählt Büchter. Nun wurden alle Fakultäten noch einmal an einen Tisch geholt und der Bedarf abgefragt. Dies sei noch einmal ein ganz anderer Weg.

### Prozesse werden vereinheitlicht

Neu wird sein, dass künftig alle Fakultäten KLIPS 2.0 nutzen wer-

den. „Damit können wir ein grundsolides System schaffen, dass alle Prozesse der Universität einheitlich abbildet“, erklärt Christiane Büchter. „Künftig gibt es dann einen Weg für eine Aktion.“ Im Moment unterscheiden sich die Prozesse in den Fakultäten gewaltig und sind für die Benutzer zuweilen verwirrend. Die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät nutzt ein eigenes System, in der Medizinischen Fakultät belegen



## Welt der Hochschule

# Licht am Ende des Universums

## Ranga Yogeshwar liest an der Uni Köln

Studierende Veranstaltungen über UK-online und Prüfungen werden über KLIPS verwaltet. In der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät nutzen manche Bereiche das System Ilias zur Veranstaltungsbelegung. In der Praxis bedeutet das, dass Psychologiestudierende beispielsweise Veranstaltungen über KLIPS belegen müssen, Jura-Studierende können das tun. Beide wiederum müssen KLIPS nutzen, um sich zu Prüfungen anzumelden. Wer einen Verbundstudiengang wie Medienrecht studiert, braucht einige Kenntnisse um sich zurecht zu finden, weil er es von Veranstaltung zu Veranstaltung mit einem anderen Prozess zu tun hat.

„Oft kommen Studierende deshalb zu uns um zu fragen, warum sie sich für eine bestimmte Klausur nicht anmelden können“, erzählt Christiane Büchler. „Und wir sagen ihnen dann, dass sie das gar nicht müssen.“ Die Studierenden glaubten das dann nicht, weil sie woanders bei einer Prüfung durchfielen, wenn sie eine Frist versäumten.

### KLIPS 2.0 ab 2013

Die Ergebnisse der Befragungen von Studierenden wie Beschäftigten werden in das Lastenheft einfließen, das zurzeit erstellt wird. Hier vorwiegend in Form von Schwerpunktsetzungen; zudem ergeben sich Auskünfte darüber, wie die Software bisher eingesetzt wurde und wo Unterschiede zwischen den Fakultäten bestehen. Außerdem können alle am Umstiegs- bzw. Migrations-Prozess Beteiligten hieraus auch sehen, an welchen Stellen im Laufe des Umstiegsprozesses noch gezielt informiert und später auch geschult werden muss.

KLIPS 2.0 wird voraussichtlich im Sommersemester 2013 an den Start gehen. Ab 2012 wird das Campusmanagement auch räumlich anders aufgestellt sein. Dann sollen alle Studierendenservice-Einrichtungen im Studierenden-Service-Center als zentraler Anlaufstelle unter einem Dach zusammengefasst werden. Als ein wesentliches Novum wird hier sichtbar werden, dass auch die Studierendenverwaltung unter das „gemeinsame Dach“ des Campusmanagement-Systems schlüpft. Bisher waren die Dienste der Studierendenverwaltung und solche, die über KLIPS verwaltet werden, nicht gemeinsam repräsentiert. Und das, obwohl bereits heute in fast allen Bereichen – in der Studierendenverwaltung und in den Fakultäten – dieselbe Software eingesetzt wird, wie sie auch „hinter“ KLIPS aktiv ist.

■ MH, Presse und Kommunikation

„Schön, dass ihr hier seid“, begrüßt Ranga Yogeshwar seine Zuhörer im Hörsaal A1, der selten so voll ist wie heute. „Die Weihnachtsmärkte sind ja offen, dass ihr trotzdem hier seid, find ich sehr nett.“

Vermutlich keiner kann im deutschen Fernsehen dröge Wissensthemen so angenehm vermitteln wie Ranga Yogeshwar. In seinen Sendungen wie „Quarks und Co.“ und „Wissen vor 8“ macht er es vor. Zum Vortrag: „Licht am Ende des Universums“ im Rahmen der Ringvorlesung „Licht. Spuren im Leben“, die das Professional Center der Uni Köln organisiert hatte, war der Journalist und Physiker nach Köln gekommen.

Und auch im Hörsaal überzeugte Yogeshwar mit seiner Art: Nicht oberlehrerhaft, sondern auf einer Höhe mit den Zuhörern vermittelte er das, was ihn begeisterte. „Meine große Leidenschaft ist die Astronomie – das wahre Fernsehen.“ Immer wieder wirft der 51-Jährige Bilder an die Wand, die er selber mit seinem Teleskop gemacht hat. Und berichtet, wie er als kleiner Junge sein erstes Teleskop baute: Aus dem Schminkspiegel seiner Mutter und einem Kanalisationsrohr.

### Hallo Herr Plöger: Wie ist das Wetter heute?

Gespickt wird seine Vorlesung mit persönlichen Anekdoten. Zum Beispiel, als er eines Tages ARD-Wettermann Sven Plöger anrief und fragte, ob es klares Wetter

zum Sterngucken gäbe. Plöger nannte ihm ein Zeitfenster, Yogeshwar nutzte es und machte ein tolles Bild. Stolz berichtet der Moderator, wie seine Frau während der Nachrichten plötzlich rief: „Das ist doch dein Planet!“ Plöger hatte das Foto seines Freundes während der Wettervorhersage gezeigt. „Das hat mich erfüllt“, sagt Yogeshwar lächelnd. Er zeigt Sternbilder, faszinierende Aufnahmen des Nachthimmels, und fragt die Zuhörer: „Wer von euch könnte auf Anhieb fünf Sternbilder benennen?“ Zögernd heben manche die Hand. Mit seinen Kindern gehe Yogeshwar im Urlaub immer Sternbilder gucken. „Aber zehn Bildern gibt's ein Eis“, sagt er. „Das Problem ist nur, dass ich bald alle Kinder aus dem Hotel dabei habe.“ Und er empfiehlt den Zuhörern, sich einfach mal hinzulegen und die Sterne zu beobachten.

Obwohl das, wie eine Karte der Lichtverschmutzung zeigt, in Köln

wegen der Lichter in der Großstadt nicht ganz einfach ist. „Hier kann man nur zehn bis zwölf Sterne sehen“, sagt Yogeshwar. „Draußen auf dem Land bei mir sind es tausende.“ Der Moderator, Sohn eines indischen Ingenieurs und einer luxemburgischen Künstlerin, wohnt in Hennef und hat dort im Garten seine eigene kleine Teleskop-Anlage – umbaut von einem urigen Gartenhäuschen. Auch davon zeigt er stolz Bilder, die er nachts, meist in klirrender Kälte, gemacht hat. So heißt es oft im Hause Yogeshwar: „Geh du schon mal ins Bett – ich geh noch Sterne gucken.“

### In andere Bereiche reinzuhören, verbessert die Chancen auf dem Arbeitsmarkt

Die Ringvorlesung „Licht. Spuren im Leben“ soll eine fakultätsübergreifendes Angebot für Studie-

rende schaffen im Sinne eines Studium Generale. Auch dafür steht Yogeshwar: Denn der als Physiker bekannte Journalist hat auch eine Klavierausbildung am Konservatorium in Luxemburg erhalten.

Studenten verschiedener Fakultäten sollen während der Ringvorlesung in andere Bereiche reinhören können und so, das hofft das Professional Center, ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt verbessern. So weit dachte Bianca Busch vielleicht noch nicht: „Ich finde es einfach toll, wie Ranga Yogeshwar spricht“, sagt die Lehramtsstudentin nach der Vorlesung. Ihr gefällt, dass der Moderator schwierige Themen auf ein gewisses Niveau runterreißen und gut erklären kann. Auch wenn sich die Studentin der Musik, Geschichte und katholischen Religion sonst nicht mit solchen Themen wie Astronomie beschäftigt.

■ KP, Presse und Kommunikation

## Info Ranga Yogeshwar

Ranga Gregoire Yogeshwar wurde am 18. Mai 1959 in Luxemburg als Sohn eines indischen Ingenieurs und einer luxemburgischen Künstlerin geboren. Nachdem er in Indien und Luxemburg zur Grundschule gegangen war, machte er das Abitur am Lycée Classique Diekirch (Luxemburg); gleichzeitig erhielt er eine Musikausbildung am Konservatorium der Stadt Luxemburg. Anschließend studierte Yogeshwar experimentelle Physik mit dem Schwerpunkt „Experimentelle Elementarteilchenphysik und Astrophysik“ an der RWTH Aachen mit Abschluss als Diplomphysiker. Yogeshwar arbeitete am Schweizer Institut für Nuklearforschung (SIN), am CERN sowie am Forschungszentrum Jülich. Er ist Wissenschaftsjournalist und Moderator. Berühmt wurde er durch die Wissenschaftssendung „Quarks und Co.“, die wöchentlich im WDR ausgestrahlt wird. Die Universität Wuppertal verlieh ihm 2009 die Ehrendoktorwürde im Fachbereich Elektrotechnik/Informationstechnik & Medientechnik. Yogeshwar lebt in Hennef, ist verheiratet und hat vier Kinder.

# Förderung für 75 Prozent mehr StipendiatInnen

## Erste Erfolge der Stiftung Studium und Lehre der Universität zu Köln

Von Steffen Beys

„Erstklassige Bildung. Jetzt und in Zukunft – das möchte unsere gemeinnützige Stiftung Studium und Lehre an der Universität zu Köln sicherstellen. Dafür setzt sie gezielt dort an, wo die Grundlage für Forschung und Innovationen geschaffen wird: bei den Studierenden“, so der Rektor der Universität zu Köln, Axel Freimuth.

Ziel der 2009 gegründeten Stiftung ist es dazu beizutragen, die Lehr- und Studienbedingungen weiter zu verbessern, z.B. durch Infrastrukturmaßnahmen. Als erste selbständige Stiftung der Universität zu Köln fördert sie den Aufbau eines fakultätsübergreifenden Stipendiensystems. Die bessere Vereinbarkeit von Studium und Familie, der Ausbau der Internationalität durch die Förderung von Austauschprogrammen und die Schaffung optimaler Lernbedin-

gungen sind wichtige Ziele der Stiftung.

„Um dies realisieren zu können, benötigt die Universität zu Köln die Unterstützung engagierter Bürgerinnen und Bürger sowie von Unternehmen. Denn viele Aufgaben werden von der Universität geschultert, die mit staatlichen Mitteln nicht optimal zu meistern sind. Mit der gezielten privaten Förderung von Forschung und Lehre werden Impulse gegeben, die anders nicht möglich wären“, betont Freimuth.

In den zurückliegenden Monaten hat sich die Stiftungsarbeit auf zwei zentrale Anliegen konzentriert: den Aufbau des Stiftungskapitals und die Einführung und Etablierung eines Stipendiensystems. Diese Fokussierung war entscheidend für die ersten Erfolge: „Ich bin sehr glücklich darüber, dass im Zuge einer universitätsinternen Gründungstifterkampagne unter

anderem hochrangige Hochschulvertreter dafür begeistert werden konnten, der jungen Generation nachhaltig durch Zustiftungen die besten Bildungschancen zu ermöglichen“, so Freimuth.

Gleichzeitig ist es der Stiftung gelungen, das Stipendiensystem weiter auszubauen. Im Rahmen des NRW-Stipendienprogramms können 2010/11 168 Studierende gefördert werden. Damit ist die Anzahl der Stipendiatinnen und Stipendiaten von 95 im Jahr 2009/10 um rund 75 Prozent angestiegen. Für die Finanzierung der Jahresstipendien konnte die Stiftung Studium und Lehre somit Spenden von über 300.000 Euro von Unternehmen, Stiftungen, Vereinen, privaten Förderern und Alumni verbuchen. Durch die Gegenfinanzierung des Landes NRW ist die Universität zu Köln damit in der Lage, über 600.000 Euro in die Vergabe von Stipendien zu investieren.

Um die Studienbedingungen an der Universität zu Köln nachhaltig verbessern und verlässlich weiterentwickeln zu können, ist ein solider Stiftungs-Kapitalstock von enormer Bedeutung. „Wir brauchen engagierte Gründungstifter, die uns helfen, das Stiftungskapital bis Ende 2011 auf eine Million Euro zu erhöhen. Denn es geht unserer Stiftung nicht um den schnellen Erfolg, sondern um die nachhaltige Verwirklichung der Vision einer erstklassigen Bildung – jetzt und in Zukunft“, appelliert Axel Freimuth.

Weitere Informationen und Möglichkeiten der Zustiftungen unter: <http://www.stiftung-studium-lehre.uni-koeln.de/>

■ Steffen Beys ist Referent der Stabsstelle Universitätsförderung



## Welt der Hochschule

## Lust auf Forschung?

## Workshops zur Drittmittel-Akquise für DoktorandInnen und PostdoktorandInnen

Von Janina Terheyden

Am 17. und 18. August veranstaltete die Romanistin PD Dr. Kirsten Dickhaut (Giessen/Köln) unter dem Motto „Lust auf Forschung?“ zwei Workshops zu den Themen: „Promovieren – aber wie?“ und „Eigene Drittmittel einwerben – aber wie?“. Gefördert wurden die Veranstaltungen durch den Kölner Finanzfonds zur Umsetzung des gesetzlichen Gleichstellungsauftrags. Ziel war es, DoktorandInnen und PostdoktorandInnen Möglichkeiten aufzuweisen, die eigene Forschungsmotivation in konkrete Erfolgsprojekte zu überführen.

Der erste Workshop stellte konkrete Wege zur Finanzierung einer Promotion vor. Die Veranstaltung richtete sich vor allem an ExamenkandidatInnen der Universität zu Köln, die sich für eine geisteswissenschaftliche Weiterqualifikation entschieden haben, sowie an junge DoktorandInnen, die aktuell einen Stipendienantrag vorbereiten. Im ersten Teil präsentierten Lena Albach, Sebastian Pfitzer und Janina Terheyden (stud. Hilfskräfte im Projekt „Lust auf Forschung?“) die Struktur konkreter Stipendienprogramme sowie die Antragsmodalitäten.

Der Vortrag des Teams zeigte auf, unter welchen Voraussetzungen die verschiedenen Stiftungen Fördermittel vergeben und welche finanziellen und ideellen Förderprogramme die einzelnen Institutionen (von der Studienstiftung bis zum DAAD) jeweils bieten.

Kirsten Dickhaut stellte zusammen mit Kerstin Lammerich (stud. Hilfskraft) im zweiten Vortrag die an einen Projektantrag gestellten Anforderungen vor. Anhand des Musters des Leitfadens der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) zur Beantragung von Sachbeihilfen wurden die Herausforderungen der Antragsstellung präsentiert. Exemplarisch wurde das in Anträgen geforderte Exposé in seiner Relevanz für die Stipendienvergabe erörtert. Deutlich wurde, dass erst ein präzises und interdisziplinär nachvollziehbares Résumé des jeweiligen Forschungsvorhabens das Projekt in seiner Relevanz für das entsprechende Forschungsfeld auch erkennbar werden lässt. Komplementär dazu wurde die Grundstruktur des Zeitplans erörtert, der im Antrag jeweils die zur Durchführung des jeweiligen Forschungsvorhabens notwendigen Schritte mitsamt dem jeweils vorgesehenen Zeitrahmen definiert. Der Zeitplan, dies erfuhren die Teilnehmer auch im späteren Übungsteil anhand der eigenen Projekte, verlangt von den BewerberInnen eine vorausschauende und Ziel orientierte, fachliche Einordnung ihres Dissertationsprojekts in die jeweilige Forschungs-

perspektive und erfordert es, prägnant die eigene Fragestellung, zentralen Konzepte und Methoden auf wenigen Seiten zu formulieren.

Welche Hürden dabei zu überwinden sind, hat anschließend Daniela Meinhardt (Gießen) vorgestellt, die als Doktorandin bereits erfolgreich den Weg der Antragsstellung hinter sich gebracht hat und einen – auch kritisch und ironisch gefärbten – Erfahrungsbericht vorstellte. Sie hat Geschichte, Komparatistik und Romanistik studiert und ist nun Doktorandin am internationalen Graduiertenzentrum (GCSC – Graduate Centre for the Study of Culture) in Gießen.

Umsetzung als die schwierigste Aufgabe. Auf diese Weise erlaubte es der Workshop, so die einhellige Meinung der TeilnehmerInnen in den Feedbackbögen, ein Problembewusstsein für das Textformat zu entwickeln, um selbständig und produktiv mit der Antragsstellung umgehen zu können und die Vorarbeiten strategisch zu planen.

Unterstützung vor, während und nach der Promotion finden Studentinnen und Doktorandinnen beim Female Career Center. Monika Schoop (M.A.), Leiterin der Projekte „Interdisziplinärer genderorientierter Lehrauftragspool“ und „Schülerinnen Mentoring Physik“,

ne Drittmittel einwerben – aber wie?“ richtete sich besonders an DoktorandInnen in der Abschlussphase und PostdoktorandInnen der Universität zu Köln, die aktuell einen Drittmittelantrag planen. Die große Teilnehmerzahl verdeutlichte das rege Interesse und die Bereitschaft von NachwuchswissenschaftlerInnen, eigene Drittmittelprojekte zu beantragen. Die DFG wirbt momentan mit dem Slogan „Profile schärfen, Impulse geben“ für die neue Flexibilität der Förderprogramme, die auch PostdoktorandInnen die Möglichkeit bieten, die eigene Stelle einzuwerben, ein Forscherteam zu leiten oder auch

Seit kurzer Zeit informiert über das Antragswesen an der Universität zu Köln auch das Dezernat 7 „Forschungsmanagement“, wie Yvonne Ayoub im zweiten Panel dieses Workshops berichtete. Unter ihrer Leitung wird seit einem Jahr die Stabstelle Fundraising aufgebaut. Ihre Arbeit besteht „in der Kunst, die richtigen Gebenden zum richtigen Zeitpunkt mit den richtigen Nehmenden zusammenzubringen.“ Aktuell ist sie dabei, die „Stiftung Studium und Lehre“ mit aufzubauen. Anhand dieses Formats konnte die erfahrene Referentin der Universität zu Köln Möglichkeiten und Grenzen des



Foto: J. Terheyden

Die TeilnehmerInnen konnten an den Workshoptagen viele Potenziale ausschöpfen und können sich nun besser strategisch auf ihre Anträge für die Forschungsprojekte vorbereiten.

In ihrer Darstellung mit dem Titel „Wie man über Bücher spricht, die man noch zu schreiben hat“ schilderte sie anschaulich, was die Gattung Exposé so schwierig macht und welche Strategien herangezogen werden können, um diese Herausforderungen erfolgreich zu meistern. Das Exposé diene laut Daniela Meinhardt gleichzeitig dem Verfasser bzw. der Verfasserin als Kontrollinstrument bezüglich der wissenschaftlichen Relevanz und der Durchführbarkeit des eigenen Forschungsprojekts.

Was es heißt, über zukünftige Projekte zu schreiben, erfuhren die TeilnehmerInnen auch während der Arbeit in einzelnen Ateliers. In der Kürze der vorgegebenen Rahmenbedingungen, Ziel und Inhalt der Arbeit einmal für einen interdisziplinären Leser bzw. eine Leserin zu erläutern und deutlich zu machen, wieso gerade das eigene Forschungsprojekt förderungswürdig ist, erwies sich in der praktischen

stellte dessen Angebote sowie die verschiedenen Frauenförderprogramme der Universität zu Köln im vorletzten Panel vor. Neben Mentoringprogrammen bietet das Zentrum Frauen Fördermöglichkeiten in ganz unterschiedlichen Bereichen, angefangen von Schreibkursen bis hin zu Stressbewältigung und Rhetorikschulungen.

Im anschließenden Vortrag ging es um das Modell der strukturierten Promotion. Dr. Martin Zierold stellte das Gießener Graduiertenzentrum (GCSC) vor, das im Rahmen der Exzellenzinitiative gefördert wird und die Vorteile einer Graduiertenschule exemplarisch verdeutlichte. Als Koordinator des GCSC konnte Martin Zierold für die besonders intensive Betreuungssituation von Graduiertenschulen als Erfolgsmodell werben, die DoktorandInnen in Gießen sogar die Qualifikationsmöglichkeit im Rahmen einer eigenen Ringvorlesung bietet.

Die zweite Veranstaltung „Eige-

für Tagungen oder Druckkosten Mittel zu erhalten. In diesem Kontext stellte Kirsten Dickhaut die unterschiedlichen Programme der Nachwuchsförderung mit Fokus auf den Formaten der DFG für PostdoktorandInnen vor. Denn „das erfolgreiche Einwerben von Drittmitteln garantiert eine Profilierung der eigenen wissenschaftlichen Arbeiten und hilft, Projekte zielgerichtet in der internationalen Forschungslandschaft zu positionieren“, so Kirsten Dickhaut. Besonders gewinnbringend war für die TeilnehmerInnen, dass sie Einblicke in die Leitlinien und Schlüsselbegriffe der Antragstellung und konkrete Hinweise der Veranstaltungsleiterin erhielten, die u.a. selbst von 2005-2009 ein internationales wissenschaftliches Netzwerk der DFG mit dem Titel „Liebesemantik – Repräsentation menschlicher Affekte in Texten und Bildern von 1500 bis 1800 in Italien und Frankreich“ geleitet hat.

Fundraising verdeutlichen.

Nach den beiden Workshoptagen wurde deutlich, welche Potentiale die TeilnehmerInnen selbst ausschöpfen können und wie sich für ihre jeweiligen Anträge strategisch vorbereiten können, um aus ihrem jeweiligen Forschungsprojekt ein hoffentlich erfolgreiches Projekt werden zu lassen.

■ Janina Terheyden ist studentische Hilfskraft im Projekt „Lust auf Forschung?“





## Welt der Hochschule

## Neue Räume für Europa

### Umzug des Europäischen Dokumentationszentrums markiert erste Etappe im Umbau der Universitäts- und Stadtbibliothek

Es ist die erste Anlaufstelle für Studenten, Schüler und Bürger, die sich mit europäischen Fragen beschäftigen: Das Europäische Dokumentationszentrum (EDZ) der Universitäts- und Stadtbibliothek hat in neuen Räumen wiedereröffnet. Mitarbeiter und Nutzer können sich freuen über mehr Platz, mehr Licht und neue Arbeitsplätze.

Wolfgang Schmitz hat allen Grund zur Freude. „So schön kann es aussehen, wenn es einmal fertig ist“, sagte der Bibliotheksdirektor

hiesige EDZ ist gleichzeitig Koordinierungsstelle für alle weiteren EDZ in Nordrhein-Westfalen.

#### Das Warten hat sich gelohnt

Bis sie endlich umziehen konnten, haben die Mitarbeiter des EDZ wochenlang auf gepackten Kisten gewartet. „Das Warten hat sich gelohnt“, sagt EDZ-Leiterin Cornelia Linnartz. Helle Atmosphäre, feste Internet-Arbeitsplätze und zusätzliche Anschlüsse für eigene Laptops – die Vorzüge der neuen Räume

#### Wichtig für alle Fachbereiche

Auch am Jean-Monnet-Lehrstuhl für Europäische Politik ist man froh über die neuen Räume. „Das ist eine deutliche Verbesserung zu vorher“, sagt Katharina Eckert, die als Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl arbeitet. Hauptseminar-Teilnehmern bietet der Lehrstuhl regelmäßig Führungen im EDZ. Ohne das Zentrum wäre es mühsam, sich Literatur und Primärquellen über die EU in der gewöhnlichen Bibliothek und dem Internet zusammensuchen. Und das nicht nur für Europawissenschaftler wie Katharina Eckert. Denn die EU spielt inzwischen in fast allen Fachbereichen eine Rolle. Besonders Juristen, Historiker und Wirtschaftswissenschaftler profitieren vom Angebot des EDZ, wenn sie sich mit europäischen Fragen oder der Geschichte der EU auseinandersetzen.

#### Bestandteil des europäischen Austauschs

Das EDZ an der Universität zu Köln ist ein Bindeglied der europäischen Vernetzung. Mit den etwa 600 weiteren Informationszentren weltweit steht es im Kontakt; einmal pro Jahr treffen sich Vertreter der Europäischen Dokumentationszentren, um sich auszutauschen. Dabei ist das Kölner EDZ nach dem Umzug eines der größeren in Deutschland. Die neuen Räume seien besser ausgestattet als in manch anderer Universitätsbibliothek, freut sich Heinz Miko.

Cornelia Linnartz freut sich indes am meisten. Die Wiedereröffnung ist für sie ein kleiner Neustart im Kontext jahrelanger Arbeit, in der sie das EDZ geprägt hat. Für alle anderen Bereiche der Bibliothek, die mit der Umsetzung des neuen Brandschutzkonzeptes derzeit noch umgebaut werden, heißt es: durchhalten. Im EDZ jedenfalls können sich Kollegen und Studenten schon einmal davon überzeugen, dass sich die Umgestaltung lohnt.

■ JW, Presse und Kommunikation



Cornelia Linnartz präsentiert die Informationsmöglichkeiten im wiedereröffneten Europäischen Dokumentationszentrum.

tor zur Wiedereröffnung des EDZ in den neuen Räumen im zweiten Obergeschoss. Während die Bibliothek noch vom Umbau geprägt ist, das Bohren und Schrauben noch die Geräuschkulisse im Gebäude prägt, ist mit dem EDZ der erste Teil jetzt fertig.

#### Europa-Wissen seit den sechziger Jahren

Das EDZ Köln wurde Anfang der sechziger Jahre eingerichtet und gehört zu einem weltweiten Netz an vergleichbaren Einrichtungen der Europäischen Kommission. Wichtigste Aufgabe: Forschungseinrichtungen, Studenten und Mitarbeiter mit Informationen über die Europäische Union (EU) zu versorgen. Rund 550 solcher Zentren gibt es in den Ländern der EU, allein in Deutschland sind es 58. Diese sind zumeist an Universitäten angesiedelt – so wie in Köln. Das

sind nicht zu übersehen. Von ihnen können Besucher montags bis freitags von 8 bis 24 Uhr profitieren, am Wochenende schließt das Zentrum um 20 Uhr. Und von 10 bis 12 Uhr gibt es individuelle Fachauskünfte.

#### Informationen für alle Altersgruppen

Ob Studenten, Schüler oder interessierte Bürger – das EDZ steht jedem offen und bietet alles, was man über die Europäische Union wissen kann. Und das für jede Altersgruppe: Von Material für Schulreferate bis zu Fachbüchern zum Europarecht oder offiziellen Dokumenten der Kommission ist alles dabei. „Das ist für Leute, die sich nicht mit einer einfachen Broschüre zufrieden geben“, sagte Heinz Miko von der Regionalvertretung der Europäischen Kommission bei der Neueröffnung.

## Hochbetrieb zwischen 11 und 13 Uhr

### In der Poststelle der Universität zeigt sich, dass E-Mail längst nicht alles ist

Von Vanessa Köneke  
Universitätsmitarbeiter Peter Tolksdorf hat täglich mit großen Zahlen zu tun. Doch ist er weder Mathematiker, noch Finanzwissenschaftler,

tiniert und erfahren. Wenn man ihm bei der Arbeit zuschaut, bekommt man den Eindruck, er fühlt sich hier ganz zu Hause.

In der Tat: Peter Tolksdorf mag



Foto: Vanessa Köneke

sondern Mitarbeiter in der Poststelle der Universität. Zwischen 10.000 und 20.000 Briefe gehen hier täglich ein und aus; dazu kommen rund 300 Pakete. Gemeinsam mit seinen Kollegen verteilt Tolksdorf die eingehenden Sendungen auf die einzelnen Lehrstühle, frankiert die ausgehenden Sendungen für den Versand und bedient Universitätsangestellte, die am Schalter im Untergeschoss des Hauptgebäudes Post abholen.

Vor allem zwischen 11 und 13 Uhr ist Hochkonjunktur für Tolksdorf und seine Kollegen: Dann treffen die Paket- und Kurierdienste ein und auch die zwei Fahrer der Poststelle, die am Vormittag Post an die Lehrstühle ausgeliefert haben, kommen mit verschiedenen Sendungen zurück. Doch Tolksdorf strahlt in all dem eine unsagbare Ruhe aus. Der 47-Jährige wirkt rou-

seine Arbeit, vor allem den Zusammenhalt unter den insgesamt acht Kollegen. Selbst während er von seiner Arbeit erzählt, sortiert er beständig Briefe in die Postfächer.

Der gebürtige Kölner ist eigentlich gelernter Bäcker, doch bereitete eine Mehlallergie seiner Bäckertätigkeit ein Ende. Nach einer Umschulung zum Bürokaufmann und einer Tätigkeit in der Poststelle des Malteser Hilfsdienstes fand er schließlich über eine Zeitungsanzeige den Job in der Uni-Poststelle. Zunächst war sie auf ein Jahr befristet, doch Tolksdorf bekam sehr schnell eine langfristige Anstellung angeboten. Nun ist er bereits seit sieben Jahren an der Kölner Universität.

■ Vanessa Köneke ist freie Journalistin in Köln



**UNIKLINIK  
KÖLN** | Transfusionsmedizin  
Blutspendezentrale

## Blut spenden. Leben retten.



**Blutspendezentrale  
der Uniklinik Köln**  
Kerpener Str. 62, Köln-Lindenthal  
Tel. 0221-4784805  
[www.uk-koeln.de/blutspende](http://www.uk-koeln.de/blutspende)

Spendezeiten: Mo., Di., Mi.: 13.00 - 20.00 Uhr, Do., Fr., Sa.: 7.30 - 14.00 Uhr



## Welt der Hochschule

## Gemeinsam für den guten Zweck

Studenten und Mitarbeiter der Uni Köln haben einen Tag lang ehrenamtlich gemeinnützige Projekte unterstützt.

Wer hat's schon gemacht: Einen Tag für die gute Sache gespendet? 35 „Kurzzeit-Ehrenamtler“ haben am 6. November beim ersten Freiwilligentag der Uni Köln mit angepackt. Die helfenden Hände gehörten Mitarbeitern, Professoren, Alumni, Förderern und Studierenden der Universität. Sie wählten eins von drei gemeinnützigen Projekten, um es einen Tag lang mit vollem Körpereinsatz zu unterstützen. Zusammen mit der Kölner Freiwilligen Agentur hatte das Professional Center den Aktionstag, der unverbindlich an ehrenamtliches Engagement heranführen sollte, erstmalig organisiert.

Muskelkater, weiße Farbleckser und das Gefühl, etwas Gutes getan zu haben, brachten die Teilnehmer vom Koelnberg Kunstverein an der Aachener Straße, dem ersten Projekt des Freiwilligentags, mit: Hier warteten über 300 Quadratmeter Wand und Boden einer Ausstellungsfläche auf sie, die für eine Ausstellungseröffnung frisch gestrichen werden mussten. Der Kunstverein wirbt für Verständnis für zeitgenössische bildende Kunst und bietet jungen Künstlern Raum, ihre Werke zu zeigen.

Wenig Berührungspunkte gibt es

im Alltag, um Menschen mit Behinderung näher zu kommen. „Darum war der Besuch im Café Cultura für mich eine ganz neue Erfahrung“, sagt Feriha Zingal, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Uni Köln. Zusammen mit anderen Freiwilligen suchte sie den Austausch mit Menschen mit Behinderung und besuchte während des Freiwilligentags das Café Cultura, eine integrative Tagesstätte für Menschen mit und ohne Handicap. Hier können diese an Freizeitangeboten wie Karnevalssitzungen und Ausflügen teilnehmen. Zusammen mit den Besuchern des Cafés bastelten und backten die Teilnehmer unter dem Motto „Weihnachtsmann und Co.“ „Ich finde es toll, wenn man gesellschaftliche Verantwortung übernimmt. Besonders schön ist es, wenn das aus dem Unternehmen heraus kommt“, lobt Zingal die Aktion des Professional Center. Sie will die Tagesstätte auf jeden Fall noch einmal besuchen. „Wenn wieder Freiwillige gesucht werden, werde ich mich definitiv noch mal melden.“

Das dritte Projekt: Ein Brainstorming mit Mitarbeitern der Hilfsorganisation Cap Anamur. „Es sind jede Menge gute Ideen zusammen-

*Einen Tag für eine gute Sache: Beim ersten Freiwilligentag der Uni Köln haben viele Engagement gezeigt*

gekommen“ sagt Stefanie Miebach von Cap Anamur. Die Organisation betreut Projekte in weltweit zwölf Ländern. So saniert Cap Anamur zum Beispiel ein Krankenhaus im Kongo und betreut eine Kinderklinik in Sierra Leone – unter dem Leitspruch „Hilfe zur Selbsthilfe“.

Zielgruppen und Ziele, konkrete Maßnahmen und die Möglichkeiten von Internet und „Social Media“ waren Themen der Diskussion. „Wir freuen uns sehr über das Engagement“, sagt Miebach. „Es ist für uns wertvoll, auf das Wissen von interessierten Menschen

zurückzugreifen. Mit ihren Kompetenzen können wir neue Ideen entwickeln.“

Sara Wirtherle vom Professional Center freut sich, dass der erste Freiwilligentag bei den Teilnehmern so gut angekommen ist: „Ein wunderbares Erlebnis, weil die Mitarbeiter der Uni und die Studierenden gemeinsam für die gute Sache aktiv geworden sind.“ Rund ein Drittel der Teilnehmer waren Mitarbeiter der Universität, der Rest Studierende, deren Engagement beim Freiwilligentag übrigens nicht in Leistungspunkten angerechnet wird. Das Interesse an der Aktion sei sehr groß gewesen: „Es gab viele Interessenten, die leider keinen Platz mehr bekommen haben“, sagt Wirtherle. Darum will das Professional Center den Freiwilligentag Mitte des nächsten Sommersemesters wiederholen. Dann soll es mehr Plätze für Teilnehmer geben, damit noch mehr Ehrenamtler die Chance bekommen, mit anzupacken.

Weitere Infos unter: [www.professionalcenter.uni-koeln.de](http://www.professionalcenter.uni-koeln.de)

■ KP, Presse und Kommunikation

## Friedenssicherung und Konfliktlösung im Völkerrecht

Deutsch-Georgisch-Russisches Seminar als „friedensbildende Maßnahme“ im Rahmen der Ausbildung junger Juristen

Von Julie Vondung

Rechtswissenschaftler im Austausch über Friedenssicherung und Konfliktlösung – ist dies möglich und erfolgversprechend, wenn die Teilnehmer aus zwei Ländern kommen, deren letzter kriegerischer Zusammenstoß gerade einmal gut zwei Jahre zurückliegt? Ja – und als „friedensbildende Maßnahme“ im Kleinen kann eine solche Veranstaltung sogar zu einem vollen Erfolg werden. Dies zeigte eine Veranstaltung am Institut für Ostrecht, die vom 21. bis zum 23. Oktober in Zusammenarbeit mit der Ivane Javakhisvili Staatsuniversität Tiflis sowie der Moskauer Vysšaja Škola Ekonomiki (Higher School of Economics) stattgefunden hat: Unter dem Banner „Der Beitrag des Völkerrechts zur Eindämmung von Konflikten – Friedenssichernde Maßnahmen ex ante und ex post“ kamen erstmals deutsche, georgische sowie russische Wissenschaftler und Studierende zusammen, um gemeinsam nach Antworten des Rechts auf bewaffnete Konflikte zu suchen. Eine Sicht aus der Praxis brachten zudem die international erfah-

renen, krisengebietserprobten Richterinnen Shireen A. Fisher und Renate Winter ein, die derzeit am Sondergerichtshof für Sierra Leone tätig sind.

Es sind (noch) keine russisch-georgischen Verbrüderungen zu vermelden; als Erfolg der Veranstaltung kann jedoch die wissenschaftliche und sachlich-konstruktive Herangehensweise bezeichnet werden, in der sich die Teilnehmer mit Krieg und Frieden auseinandersetzten, ohne dabei in Spiralen gegenseitiger politischer Vorwürfe abzugleiten. Im Gegenteil, es wurden nicht wenige Gemeinsamkeiten in der rechtlichen Perspektive auf die Konflikte dieser Welt festgestellt. Dies mag auf den „neutralen“ Rahmen zurückzuführen sein, den die Beteiligung deutscher Juristen schuf, und auch darauf, dass der Russland-Georgien-Krieg vom August 2008 in der Reihe der Vorträge bewusst außen vor gelassen wurde; angesichts der Vielzahl anderer Konfliktherde in der Welt sowie aus Rücksichtnahme auf die Sensibilität der Thematik für die russischen und georgischen



*Beim Deutsch-Georgisch-Russischen Seminar tauschten sich Rechtswissenschaftler über Wege der Friedenssicherung und Konfliktlösung aus.*



## Welt der Hochschule

Gäste konzentrierten sich die Referate auf abstrakte Erörterungen sowie andere Konflikte. Dennoch war der Kaukasus-Krieg freilich als Subtext in den Diskussionen ständig präsent.

Thematisch spannte die Veranstaltung, die von Professorin Dr. Dr. h.c. Angelika Nußberger M.A. und Professor Claus Kreß LL.M. gemeinsam organisiert und von der Deutschen Stiftung für Internationale Rechtliche Zusammenarbeit e.V. unterstützt wurde, einen Bogen vom sich derzeit noch formierenden Jus post bellum, also dem Recht nach dem Krieg, über die Rolle internationaler Gerichte sowie der Vereinten Nationen bei der Friedenssicherung hin zu den derzeit allgegenwärtigen Fragen der Terrorismusbekämpfung. Fallstudien zu einzelnen Konflikten veranschaulichten die hochkomplexe Thematik; so wurden der Mauerbau zur Abwehr von Selbstmordattentätern in Israel sowie die einseitige Unabhängigkeitserklärung des Kosovo einer völkerrechtlichen Bewertung unterzogen. Weitere Themen waren die internationalen Bemühungen um Frieden in Afghanistan sowie die Chancen einer in-

ternationalen und regionalen Beilegung des Kaschmir-Konflikts.

Als Höhepunkt der Veranstaltung lässt sich der öffentliche Vortrag der Richterinnen Winter und Fisher im gut gefüllten Neuen Senatssaal der Universität nennen. „International War Crimes Tribunals: peace-making, peacekeeping or adding to the problems of a wartorn country?“ – so lautete die provokante und durchaus selbstkritische These der beiden Referentinnen. Auf unvergessliche und eindrucksvolle Weise schilderten sie ihre Erfahrungen an Kriegsverbrechertribunalen in verschiedenen Krisengebieten. Es wurde deutlich, dass zwar auch internationale Gerichte nicht sämtliche Probleme in Folge eines Konfliktes zu lösen vermögen. Für den Versuch einer rechtlichen Aufarbeitung des Geschehenen sind sie jedoch unerlässlich: Sie können Opfern Genugtuung verschaffen und Kriegsverbrecher bestrafen.

Der mitreißende Humor der beiden Richterinnen erschien dem Zuhörer schließlich als geradezu notwendige Voraussetzung, um einem(-r) derartigen Beruf(ung) nachgehen zu können. In den Vorträgen wurde deutlich, dass

die richterliche Durchsetzung von Recht und Frieden nicht nur mit der Leitung von Gerichtsverhandlungen während noch laufender bewaffneter Konflikte bei Minustemperaturen, manipulierenden Parteien und sonstigen widrigen Bedingungen verbunden ist, sondern unter Umständen sogar mit einer Bedrohung des eigenen Lebens durch die Konfliktparteien. Der an diesem Abend dargebotene, bisweilen kritische Blick aus der Praxis mag den einen oder anderen (Elfenbeinturm)-Theoretiker erschüttert haben, sicher aber auch bei nicht wenigen der vorwiegend studentischen Zuhörer den Wunsch geweckt haben, eines Tages ebenso einen Teil zur Wahrung von Recht und Frieden in der Welt beizutragen.

■ Julie Vondung ist Wissenschaftliche Hilfskraft am Institut für Ostrecht

## 10/11 Universitätskonzerte Collegium musicum und Gäste im WS 10|11 Eintritt frei! www.collmus.com

**Mi 12. Jan | 20 Uhr, Aula**

**15 dreistimmige Sinfonien von Bach**  
mit neuen Interludien von Soiron, Lonquich,  
Schapira-Marinescu, Prasqual, Redmann,  
Sobol, Lennartz, Kornbichler und Ostrzyga  
Klaus Oldemeyer, Klavier

**Mi 19. Jan | 20 Uhr, Aula**

**Songs and Dreams**  
Jazzchor der Universität zu Köln  
Leitung: Dietrich Thomas  
Andi Völk Quartett:  
A. Völk, git | L. Gemmer, p  
K. Hartwig, b | T. Sauerborn, dr

**Mi 26. Jan | 20 Uhr, Aula**

**Orchesterkonzert**  
E. Elgar: Cellokonzert  
D. Schostakowitsch: 5. Sinfonie  
Valentin Priebus, Violoncello  
Orchester des Collegium musicum  
der Universität Bonn | Leitung: Walter L. Mik

**Do 3. Feb | 20 Uhr, Aula**

**So 6. Feb | 17 Uhr, Trinitatiskirche**

**Semesterabschlusskonzert - G. Fauré: Requiem**  
Fauré: Requiem (Version 1893) u. a. Werke von Fauré  
Nadine Balbeisi, Sopran | Michael Dahmen, Bariton  
Chor und Sinfonieorchester der Universität zu Köln  
Leitung: Michael Ostrzyga  
3.2.: Eintritt frei | 6.2.: 8 € / 4 € erm. an der AK | freie Platzwahl  
Reservierungen ab 10.01.2011: collegium-musicum@uni-koeln.de

Jan  
Feb





## KölnAlumni

## Ein Botschafter des rheinischen Frohsinns in Berlin

### KölnAlumnus Dr. Falk R. Bömeke bleibt in Köln daheim – und ist in der Welt zu Hause



Dr. Falk R. Bömeke, 1974 in Eschweiler geboren, studierte Rechtswissenschaften an der Universität zu Köln. An der Université Paris I – Sorbonne/Panthéon verbrachte er ein Auslandssemester. Nach seinem Ersten Juristischen Staatsexamen im Jahr 2000 erwarb er den Master of Laws (LL.M.) an der University of Sydney. Seine Referendariatsstationen verbrachte er unter anderem bei der Europäischen Kommission in Brüssel und bei der Ständigen Vertretung Deutschlands bei den Vereinten Nationen in New York.

Noch vor Abschluss seines Zweiten Juristischen Staatsexamens 2005 promovierte er an der Universität zu Köln bei Frau Professorin Dr. Dauner-Lieb im

deutschen und europäischen Wettbewerbsrecht.

Bömeke startete seine berufliche Laufbahn in der internationalen Wirtschaftskanzlei „Flick Gocke Schaumburg“ in Bonn. 2006 wechselte er als Referent in die Europaabteilung im Auswärtigen Amt in Berlin. Seit 2008 ist er als Referent im Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie tätig, zuletzt zuständig für Elektromobilität.

Aktuell steht eine neue berufliche Herausforderung für Falk R. Bömeke an: Ab Januar 2011 wird er die Aufgabe des Wirtschaftsreferenten an der Deutschen Botschaft in Washington D.C. (USA) übernehmen.

Falk R. Bömeke ist seit 2003 Mitglied bei KölnAlumni – Freunde und Förderer der Universität zu Köln e.V. Er engagiert sich als Regionalverantwortlicher für die KölnAlumni-Regionalgruppe in Berlin und organisiert regelmäßige Treffen

vor Ort. Dabei wird im Gaffel Haus Berlin nicht nur über die tagesaktuelle Form des 1. FC Köln diskutiert – Bömeke sorgt auch für abwechslungsreiche Abstecher, zum Beispiel beim Besuch des Neuen Museums Berlin im Februar 2010 oder bei der Führung durch das Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie im Oktober 2010. Sein Einsatz ermöglicht es den AbsolventInnen der Universität zu Köln, sich fernab der Kölner „Studienheimat“ kennenzulernen und auszutauschen.

**Wie war Ihr Studium an der Universität zu Köln? Was waren die Höhepunkte in Ihrer Studienzeit?**

Herrlich! Ganz ohne Studieng Bühnen, Bachelordiskussionen und Mobiltelefon war das Studium genau die Mischung, die es sein soll: Selbstfindung, Wissens- und Methodikvermittlung sowie Party. Köln war dabei trotz vieler Auslandsaufenthalte immer meine

Homebase und wurde immer mehr die Heimat, die es bis heute für mich ist. Kölsch ist besser als Pils.

**Warum engagieren Sie sich für die KölnAlumni-Regionalgruppe in Berlin? Sind Kölner Alumni „besonders“?**

Rheinländer sind tatsächlich speziell. Das merkt man an der Reaktion von Berlinern, wenn man erwähnt, dass man in Köln studiert hat. Dann gibt es meist positive Resonanz, insbesondere im Hinblick auf die Lebensfreude und Offenheit der Kölner. Diese positiven Eigenschaften bilden beste Voraussetzungen für eine Regionalgruppe fernab der Heimat. Gemeinsam sind wir Botschafter des rheinischen Frohsinns und lernen uns dabei generationen- und fachübergreifend kennen.

**Was verbindet Sie heute mit Ihrer Alma Mater?**

Ich habe noch guten Kontakt zum Institut meiner Doktor Mutter, Frau Professorin Dauner-Lieb. Die Universität zu Köln, ob als exzellent bezeichnet oder nicht, ist für mich großer Teil der erwähnten Heimat. KölnAlumni hält mich dabei bestens auf dem Laufenden – und das soll auch so bleiben, egal, wo ich gerade bin.

## Videokolloquium mit Japan

### Studierende des englischen Seminars diskutieren mit ihren japanischen Kommilitonen

Von Robert Hahn

**Rund dreißig Studentinnen und Studenten des englischen Seminars bekommen in diesem Semester eine besondere Gelegenheit geboten: Sie diskutieren online in einer Videokonferenz mit ihren japanischen Kommilitoninnen und Kommilitonen von der Waseda-Universität in Tokyo. Initiiert wurde das Projekt von der Dekanin der Philosophischen Fakultät, Professor Christiane Bongartz.**

Auf der großen Leinwand im Computerraum der Philosophischen Fakultät trägt ein Student der Waseda-Universität in Tokyo ein Referat vor: Die Rolle des Englischen im Studiensystem Japans und die Motivation japanischer Studierender, Englisch zu lernen. Anschließend wird diskutiert. Die deutschen Zuhörerinnen und Zuhörer greifen zum Mikrophon, stellen ihre Fragen und berichten von der Situation in Deutschland. Nun ist ein deutscher Referent an der Reihe. Er stellt in seinem Referat seine Arbeit über geschlechtsspezifische Sprachphänomene im Englischen vor. Jetzt sind die japanischen Studierenden an der Reihe zu fragen – das Videokolloquium am englischen Seminar nimmt unter Leitung von Professor Christiane Bongartz seinen Lauf.

**Vorbereitung auf Examen**

Mit der technischen Hilfe eines Teams des Rechenzentrums wurde der Kontakt nach Japan hergestellt. Er soll der Entwicklung der englischen Sprachfähigkeiten der Studierenden und der Vorbereitung auf ihr Examen dienen. Darin werden nämlich die Studierenden in einer mündliche Prüfung zu einem Essay befragt. „Es ist immer eine künstliche Situation, wenn zwei Deutsche miteinander Englisch sprechen“, so Professor Bongartz. Das neue Angebot soll dem abhelfen: Die Studierenden sollen lernen, sich über Kulturgrenzen hinweg zu verständigen. Dazu müssen sie ihre Examensthemen in Form von Referaten aufbereiten. Ziel ist es, dass die Referate von den japanischen Kommilitoninnen und Kommilitonen verstanden werden. Christiane Bongartz erkennt in der Übung positive Lernprozesse, die Studierenden lösten sich von der Buchsprache: „Ich glaube, dass das ein effektives Mittel der Vorbereitung ist.“

**Technischer Vorsprung in Japan**

Die Idee zu dem Videokolloquium kam der Dekanin als sie im Frühjahr 2010 eine Reise nach Japan unternahm. Im Rahmen des Besuchs zeigte man ihr das Technikzentrum

der Universität. „Die haben ein richtiges Filmstudio, das professionell ausgestattet ist. Dazu gehört auch ein Klassenraum mit einer Kameraanlage.“ Von dort werden Videokonferenzen und -kolloquien mit vielen Universitäten in der ganzen Welt abgehalten. „Ich habe mir damals überlegt, dass wir das hier auch ganz gut brauchen können.“

**Gute Aufnahme bei Studierenden**

Auch bei den Studierenden kommt das Kolloquium gut an. Marian Tives studiert Anglistik im Nebenfach im

„Es macht Spaß, wir verstehen uns ganz gut mit den japanischen Studierenden. Es ist ganz interessant, mal deren Sichtweise zu sehen, weil wir auch über linguistische Probleme diskutieren. Das ist etwas Neues.“ So neu, dass ein Kommilitone er einen Kommilitonen überzeugen musste: „Wir haben um einen Kaffee gewettet, weil er es nicht glauben wollte.“

**Potential für die Zukunft**

Dekanin Bongartz möchte im Zuge Internationalisierungsstrategie der

Studierenden des englischen Seminars käme dies entgegen, denn sie müssen schon bald verpflichtend Auslandsaufenthalte nachweisen. Japan böte sich da als exzellenter Studienort an. Gleichzeitig könnten japanische Studierende in Köln betreut werden. Professor Bongartz sieht in dem Videokolloquium Potential für das Lernen einer fremden Sprache an der Philosophischen Fakultät: „Ich glaube, das ist etwas, auf das wir in den modernen Fremdsprachen viel stärker bauen sollten. Wir haben an der Philosophischen Fakultät von der Malaiologie über Farsi bis zu Arabisch sehr viele Sprachen der Welt. Da ist es verwunderlich, dass wir nicht so ausgestattet sind, dass wir so etwas als Standard anbieten können.“

■ Robert Hahn ist freier Journalist in Köln



Foto: dpa

Magister, der Fünfundzwanzigjährige findet die Veranstaltung gut für die Prüfungsvorbereitungen:

Fakultät eine solide Partnerschaft mit der großen Waseda Universität organisieren. Besonders den



## Personalia

### Auszeichnungen und Ehrenämter

Dr. **Gabriela Catanoiu** hat im Rahmen der 6. European Detergents Conference im Oktober in Fulda den Förderpreis für innovative Forschung der GDCh-Fachgruppe Waschmittelchemie erhalten. Die Nachwuchswissenschaftlerin wurde für ihre Doktorarbeit „Novel Phosphine Oxide Complexes and Inositol Derivatives as Amphitropic Liquid Crystals and Surfactants“, die sie in der Arbeitsgruppe von Dr. Dirk Blunk/Professor Dr. H.-G. Schmalz im Department für Chemie, Institut für Organische Chemie, angefertigt hat, ausgezeichnet. Sie ist heute an der Universität Stuttgart tätig.



**Professor Dr. Matthias Grünke** aus dem Department für Heilpädagogik und Rehabilitation wurde auf dem diesjährigen World Congress on Learning Disabilities in New York zum President Elect des Verbandes Learning Disabilities Worldwide (LDW) gewählt. Die global aktive Gesellschaft hat

sich der Verbesserung der schulischen und außerschulischen Versorgungssituation von Kindern und Jugendlichen mit gravierenden Lernschwierigkeiten verschrieben und setzt sich insbesondere für eine bessere Qualifizierung von Lehrkräften dieser Mädchen und Jungen in Entwicklungsländern ein. Der Verband gibt zwei der bedeutendsten Fachzeitschriften im Bereich der Sonderpädagogik heraus und trägt auf diese Weise zu einer internationalen Verbreitung von evidenzbasierten Fördermethoden bei. Professor Grünke tritt das Präsidentenamt im Oktober 2012 an. Auf dem New Yorker Kongress wurde er außerdem zum Vorsitzenden des Professional Advisory Boards von LDW ernannt. Dieser Beirat stellt einen Zusammenschluss der renommiertesten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler im Bereich der Erforschung von Lernproblemen dar (Donald Deshler, Henry Nicholas Elksnin, Douglas Fuchs, Lynn Fuchs, H. Lee Swanson, Sharon Vaughn u.a.), die ihre Expertise dem Anliegen des Verbandes widmen.

**Felix Kölle und Björn Hartig**, Stipendiaten der Cologne Graduate School in Management, Economics and Social Sciences, erhielten für ihre Arbeit an dem Forschungsprojekt „Efficiency and Social Preferences“ den „Heinz Saueremann-Förderpreis 2010“ der Gesellschaft für experimentelle Wirtschaftsforschung.

**Dr. Sven Simon**, Institut für Geophysik und Meteorologie, hat für seine Dissertation „Titan's highly variable plasma environment: A 3D hybrid simulation study“, den mit 5000 Euro dotierten Heinrich-Büssing-Preis erhalten. Mit dieser Auszeichnung ehrt die »Stiftung zur Förderung der Wissenschaften an der Carolo-Wilhelmina« des Braunschweigischen Hochschulbundes (BHB) jährlich herausragende Leistungen von Nachwuchswissenschaftlern der Technischen Universität Braunschweig.

### Festschrift für Professor Lang zum 70. Geburtstag

Aus Anlaß seines 70. Geburtstages wurde Professor Dr. Joachim Lang, emeritierter Direktor des Instituts für Steuerrecht, am 27. Oktober während einer Feierstunde mit einer Festschrift geehrt. An der Festschrift haben prominente Steuerwissenschaftler aus dem Inland und Ausland, der ehemalige Richter des Bundesverfassungsgerichts Paul Kirchhof und Steuerpolitiker wie Friedrich Merz mitgewirkt. Außer Paul Kirchhof und Friedrich Merz

sie wird von seiner Schülerin und Nachfolgerin Professor Dr. Johanna Hey weiter vertreten und verfolgt das Ziel eines möglichst einfachen und prinzipientreuen Steuerrechts. Auf dieser Basis gilt der Tipke/Lang als das führende Lehrbuch des deutschen Steuerrechts, das jeder ausländische Steuerwissenschaftler zuerst in die Hand nimmt. Professor Lang verfasste 1993 im Auftrag der Bundesregierung ein Mustersteuergesetzbuch für die Beratung der



Foto: aschoff fotografie

Das Foto zeigt von links nach rechts: Professor Dr. Klaus Tipke (Lehrer von Prof. Lang), Professor Dr. Roman Seer, Professor Dr. Joachim Lang, Professor Dr. Johanna Hey (Schülerin von Prof. Lang) und Professor Dr. Joachim Englisch (Schüler von Prof. Lang)

### Dirk Sliwka zum Personalwirtschaftslehrer des Jahres gewählt



**Professor Dr. Dirk Sliwka**, Seminar für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre und Personalwirtschaftslehre, und Dr. Angelika Dammann, Personalvorstand bei SAP AG, sind die ersten Preisträger der HR-Awards 2010. Ausgelobt wurden die Awards vom Personalmagazin, nach eigenen Angaben Deutschlands meist-gelesener HR-Fachzeitschrift.

Professor Sliwka erhielt die Aus-

zeichnung als „HR-Wissenschaftler des Jahres“ für seine Forschungstätigkeit, die ihm international hohe akademischer Reputation einbringt. Er hat während der letzten 24 Monate wegweisende empirische Arbeiten zu aktuell relevanten Themen im Personalwesen vorgelegt. In seiner Laudatio hob Telekom-Personalvorstand Thomas Sattelberger besonders die undogmatische Herangehensweise Sliwkas an aktuelle Praxisfragestellungen hervor. Damit geht der erste HR-Award an einen HR-Forscher der jüngeren Generation, der sich

aktiv an personalwirtschaftlichen Debatten beteiligt und so eine wichtige Schnittstellenfunktion zwischen Theorie und Praxis wahrnimmt.

Der Kür der Preisträger war ein mehrstufiges Auswahlverfahren vorangegangen. Kandidaten für die HR-Awards 2010 wurden von den „40 führenden Köpfen des Personalwesens 2009“ vorgeschlagen – einem Ranking erfolgreicher und einflussreicher Persönlichkeiten, die das Personalmagazin alle zwei Jahre mit Hilfe seiner Leser zusammenstellt. Die finale Entscheidung über die Preisvergabe traf eine Jury, der Thomas Sattelberger (Vorstandsmitglied Deutsche Telekom AG und HR Alliance), Prof. Gerold Frick (Geschäftsführer der Deutschen Gesellschaft für Personalführung e.V.), Reiner Straub (Herausgeber Personalmagazin), Dr. Alexander Böhne (BDA | Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände e.V.) und Randolph Jessl (Chefredakteur Personalmagazin) angehören. ■

nahmen an der Feier unter anderem teil: Professor John McNulty von der Law School in Berkeley, mit der die Rechtswissenschaftliche Fakultät seit mehr als 30 Jahren eine Partnerschaft pflegt, Steuerrechtsprofessoren aus Neapel, Padua, Madrid, Alicante, Tilburg (NL) und Leuven (Belgien) und Professor Norihisa Yoshimura, Direktor des Instituts für Steuerrecht der Keio Universität (Tokio), mit der die Universität ebenfalls eine jahrzehntelange Partnerschaft pflegt und die Professor Lang viele Jahre als Senatsbeauftragter betreute.

Professor Lang führte die von seinem Lehrer Professor Dr. Klaus Tipke begründete, mittlerweile international hoch angesehene „Kölner Schule des Steuerrechts“ fort;

ehemals sozialistischen Staaten in Mittel- und Osteuropa und beriet die Regierungen zahlreicher dieser Staaten, u. a. der Russischen Konföderation, Ungarns und Kroatiens. Er diente der deutschen Steuerpolitik in vielen Kommissionen. Zuletzt leitete er die Kommission „Steuergesetzbuch“ der Stiftung Marktwirtschaft, in der über 70 Steuerexperten aus Wissenschaft und Praxis mitwirkten. Die überparteiliche Kommission wurde von führenden Steuerpolitikern, u. a. Landesfinanzministern der CDU, CSU und der SPD unterstützt, darunter der ehemalige Finanzminister des Landes Nordrhein-Westfalen Dr. Helmut Linssen, der auch an der Festschriftfeier teilnahm. ■

### Neue Emmy-Noether Gruppe im Zoologischen Institut

Dr. Carmen Wellmann, vormals UC-Davis, USA, hat Ende Oktober als Nachwuchsgruppenleiterin einer DFG-Emmy-Noether-Gruppe ihre Arbeit in der Neurobiologie/Tierphysiologie des Zoologischen Instituts aufgenommen. Sie beschäftigt sich als Neurowissenschaftlerin mit

ihrer Gruppe mit den neuronalen Grundlagen der Koordination rhythmischer Netzwerke im Zentralnervensystem von Tieren.

Dies ist nach der Gruppe von Dr. Daun-Gruhn (2009) schon die zweite DFG-EN-Gruppe in der Tierphysiologie im Biozentrum. ■



Stress im Studium,  
Kummer in der Liebe  
oder einfach nur planlos?

**0800/470 3500**

Das Zuhör- und Informationstelefon  
von Studierenden für Studierende  
dienstags, freitags und sonntags  
von 21 bis 2 Uhr

anonym und vertraulich

[www.nightline-koeln.de](http://www.nightline-koeln.de)

Neue Teammitglieder sind herzlich willkommen



## Personalia

## Neue Professoren an der Universität



**Dr. Jörg Dötsch** hat eine Professur für Kinderheilkunde angenommen und ist seit April Direktor der Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendmedizin.

Der 1965 in Darmstadt geborene Wissenschaftler studierte in Mainz und Irland Medizin. 1994 promovierte er über „Stoffwechseluntersuchungen an Sphäroiden aus onkogenetisch transformierten Fibroblasten mit quantitativer Biolumineszenz und bildgebender Photonenzählung“ an der Johannes-Gutenberg-Universität, Mainz. Nach seiner Assistentenzeit an den Universitäten Giessen und Erlangen war er hier in der Klinik für Kinder und Jugendliche bis 2002 als Oberarzt und seit 2003 als Leitender Oberarzt mit dem Schwerpunkt für Pädiatrische Nephrologie tätig. 2000 habilitierte er sich an der Universität Erlangen mit der Schrift „Klinische Anwendung von Stickstoffmonoxid: Unerwünschte Wirkungen und Interaktionen mit peptidergen Systemen“. Für diese Arbeit erhielt er den Thiersch Preis der Universität Erlangen-Nürnberg für die beste und prägnanteste medizinische Habilitation. 2006 erfolgte seine Ernennung zum W2-Professor. Seit 2008 leitete er das KFH-Kindernierenzentrum Erlangen. Seine wissenschaftliche Arbeit hat auch in verschiedenen Preisen ihren Niederschlag gefunden. So erhielt er 1999 den Jürgen-Bierich-Preis der Arbeitsgemeinschaft für Pädiatrische Endokrinologie der Deutschen Gesellschaft für Endokrinologie. 2000 den Young Investigator Award der European Society of Pediatric Endocrinology: For substantial achievements in the field of pediatric endocrinology und den Young Investigator Award der Deutschen Gesellschaft für Hypertonie. Thema: „Evidence for Change of 11beta-Hydroxysteroid Dehydrogenase Activity during Infancy and Childhood“. Professor Dötsch war von 2004 bis 2006 und ist seit 2009 erneut Vorstandsmitglied der Gesellschaft für Pädiatrische Nephrologie und ist Prüfer der Landesärztekammer für pädiatrische Nephrologie und für Pädiatrie. Außerdem ist er Vertrauensdozent der Studienstiftung des Deutschen Volkes an der Universität zu Köln. Er ist Mitglied verschiedener Fachgesellschaften wie der Deutschen Gesellschaft für Kinderheilkunde und Jugendmedizin, der Gesellschaft für Neonatologie und pädiatrische Intensivmedizin und der European Society of Pediatric Clinical Research.



**Dr. Karsten Hank**, bisher Universität Mannheim, hat eine Professur für Soziologie in der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät angenommen.

Der 1971 in Recklinghausen geborene Wissenschaftler studierte Sozialwissenschaft an der Ruhr-Universität Bochum. Nach einem Gastaufenthalt an der Syracuse University (USA) promovierte er 2003 am Max-Planck-Institut für demografische Forschung in Rostock. Anschließend war er bis zu seinem Wechsel nach Köln am Mannheimer Forschungsinstitut Ökonomie und Demographischer Wandel (MEA) im Projekt „Survey of Health, Ageing, and Retirement in Europe“ (SHARE) für die Durchführung der deutschen Teilstudie verantwortlich. 2006 habilitierte sich Professor Hank an der Universität Mannheim; er ist zudem Forschungsprofessor am DIW Berlin (Abteilung ‚Längsschnittstudie Sozio-oekonomisches Panel‘). Seine Forschungsinteressen liegen insbesondere in den Bereichen Familie, zum Beispiel Generationenbeziehungen, und Bevölkerungsalterung, zum Beispiel produktives Altern, wobei ein Schwerpunkt auf internationalen Vergleichen liegt. Seine Arbeiten wurden unter anderem in *Demography*, der *European Sociological Review* und dem *Journal of Marriage and Family* publiziert.



**Dr. Henrike Scholz**, bisher Julius-Maximilians-Universität Würzburg, hat eine Heisenberg-professur für Zoologie/Neurobiologie in der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät übernommen.

Die 1966 in Hannover geborene Wissenschaftlerin studierte Biologie, Entwicklungsbiologie, Ökologie, Tierphysiologie, Genetik und Biochemie in Köln. Ihre wissenschaftliche Arbeit wurde durch verschiedenste Auszeichnungen gewürdigt, so zum Beispiel den Excellence in Science and Teaching Award of the University Würzburg 2007, das Postdoctoral Fellowship „The Wheeler Center for the Neurobiology of Addiction“, UCSF 1999-2000 und das Postdoctoral Fellowship German Science Foundation DFG 1997-1999. Zu ihren Hauptforschungsgebieten gehören die Neurobiologie und Genetik. Einer breiteren Öffentlichkeit ist sie durch ihre Arbeit „Verhalten sich

betrunken Fruchtliegen wie Menschen?“ bekannt geworden. Hier suchte sie nach Genen und Mechanismen, die Alkohol induziertem Verhalten beim Menschen unterliegen. Dafür werden mit Hilfe molekulargenetischer, genetischer und anatomischer Methoden am Modell der Fruchtfliege Mechanismen untersucht, die Alkohol induziertem Verhalten unterliegen. In Verhaltensstudien wird untersucht, wie z.B. der Einfluss von gelerntem Verhalten oder die Präferenz für Alkohol zur Entwicklung von Alkoholtoleranz und Alkoholismus beitragen, welche Netzwerke diese Verhalten vermitteln und wie Ethanol auf zellulärer Ebene diese verändert. Jüngst entdeckte sie einen neuen zellulären Mechanismus, der zur Entstehung von Toleranz in Neuronen des Gehirns benötigt wird und Ähnlichkeiten zur zellulären Stressantwort aufzeigt. Das hierbei eine wesentliche Rolle spielende hangover Gen ist inzwischen auch beim Menschen nachgewiesen worden und korreliert hier mit klinischer Alkoholabhängigkeit.



**Dr. Nikolaus P. Himmelmann**, bisher Universität Münster, hat die Professur für Allgemeine Sprachwissenschaft in der Philosophischen Fakultät übernommen.

Dr. Himmelmann studierte Allgemeine Sprachwissenschaft, Philosophie und Anglistik an der Ludwig-Maximilians-Universität München, der University of California, Los Angeles (UCLA) und der Universität zu Köln. Ein Stipendium des Deutschen Akademischen Austauschdienstes ermöglichte ihm darüber hinaus ein Sprachstudium (Tagalog) und Feldforschung auf den Philippinen. Im Anschluss daran wurde er 1986 an der Universität München promoviert. Danach arbeitete er in einem Forschungsprojekt an der Abteilung für Sprachstörungen (Aphasiotherapie) der Rheinischen Landesklinik Bonn. Feldforschungen führten ihn dann zu den Tomini-Tolitoli Sprachen in Zentral-Sulawesi, Indonesien. Als wissenschaftlicher Assistent am Institut für Sprachwissenschaft an der Universität zu Köln tätig, habilitierte er sich hier 1995 und war dann für mehrere Jahre als Research Fellow an der Research School for Asian and Pacific Studies in Canberra tätig. 1999 folgte er dem Ruf der Ruhr-Universität Bochum auf eine Professur für Allgemeine Sprachwissenschaft, 2007 berief ihn die Universität Münster und 2010 erreichte ihn der Ruf der Universität zu Köln. Zu seinen Hauptforschungsgebieten

gehören die Typologie und Universalienforschung (einschließlich sprachvergleichender Diskurs- und Konversationsanalyse), Grammatikalisierungstheorie sowie Sprachdokumentation und -beschreibung. Professor Himmelmann war Mitinitiator der Arbeitsgruppe „Bedrohte Sprachen“ der Deutschen Gesellschaft für Sprachwissenschaft (DGfS) und engagiert sich weiterhin in diesem Bereich.



**Dr. Helmut Brückner**, bisher Philipps-Universität Marburg, hat eine Professur für Geomorphologie in der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät übernommen.

Der 1950 in Hilden geborene Wissenschaftler studierte Geographie, Mathematik, Philosophie und Pädagogik an der Universität Düsseldorf. Hier promovierte er über „Die Morphogenese des Küstenhofes von Metapont (Süditalien) und seiner Umrahmung im Quartär“. Die Arbeit wurde als „Beste Dissertation des Jahres 1980“ an der Universität Düsseldorf ausgezeichnet. 1989 habilitierte er sich mit einer Arbeit über „Küstennahe Tiefländer in Indien - ein Beitrag zur Geomorphologie der Tropen“. Im Wintersemester 1989/90 hielt er sich als Gastprofessor für Physische Geographie und Geoökologie mit DAAD-Stipendium an der Oral Roberts University in Tulsa, Oklahoma/USA auf. Ein Heisenberg-Stipendium der DFG nahm er nur kurz in Anspruch, weil er im Sommersemester 1991 den Lehrstuhl für Geomorphologie am Geographischen Institut der Universität Heidelberg vertrat. Danach war er Hochschuldozent (C2) am Fachbereich Geographie der Philipps-Universität Marburg. 1992 folgte er dem Ruf der Universität Passau auf eine C3-Professur für „Physische Geographie mit dem Schwerpunkt Geomorphologie“ am Geographischen Institut. 1994 bis 2010 war er als Professor für „Physische Geographie“ am Fachbereich Geographie der Philipps-Universität Marburg. Während dieser Zeit übernahm er Ende 1995 für zwei Monate eine Gastdozentur in „Coastal Geomorphology“ an der Universidad de Concepción, Chile, die durch den DAAD gefördert wurde. Rufe an die Universitäten Zürich und Heidelberg lehnte er ab. Nun folgte er dem Ruf der Universität zu Köln. Professor Brückner ist Mitglied zahlreicher Gesellschaften und Ausschüsse, so zum Beispiel des Deutschen Landesauschusses für das UNESCO-Programm IGCP („International Geoscience Programme“),

der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina, ferner korrespondierendes Mitglied des Deutschen Archäologischen Instituts (DAI) und des Österreichischen Archäologischen Instituts (ÖAI). Er ist stellvertretender Sprecher des Fachkollegiums Geographie der DFG. Seine Forschungsschwerpunkte sind Küstenmorphologie, Geoarchäologie und Geochronologie.



**Dr. Jörn Griebel**, hat eine Professur für Öffentliches Recht, Völkerrecht und Internationales Investitionsrecht an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät übernommen.

Der 1970 in Köln geborene Wissenschaftler studierte in Köln und London Rechtswissenschaften. Ein Studium der internationalen Beziehungen mit dem Schwerpunkt Völkerrecht am Institut universitaire de hautes études internationales in Genf/Schweiz 1996 bis 1998 schloss er mit dem Erwerb des „diplôme d'études supérieures“ (D.E.S.) ab. Nach seiner Tätigkeit in verschiedenen Rechtsanwaltskanzleien war er von 2002 bis 2005 als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Rechtszentrum für europäische und internationale Zusammenarbeit der Universität zu Köln tätig. Von 2003 bis 2005 war er darüber hinaus als Dozent für Tourism Law an der Europäischen Wirtschafts- und Sprachenakademie in Köln sowie der Cologne Business School tätig. 2005 wechselte er an das Institut für Luft- und Weltraumrecht und ist seit 2008 als Lehrkraft für besondere Aufgaben am Dekanat der Rechtswissenschaftlichen Fakultät tätig. Als Geschäftsführer betreut er die Fortführung der Aufbauarbeit am International Investment Law Centre Cologne. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehören das Internationale Recht, Völkerrecht, Europarecht und insbesondere das Internationale Investitionsrecht.



**Dr. Peter H. Weiß-Blankenhorn**, Institut für Neurowissenschaften und Medizin des Forschungszentrums Jülich, hat eine Professur für kognitive Neurologie an der Medizinischen Fakultät angenommen.

Der 1968 in Duisburg geborene Wissenschaftler studierte in Düsseldorf Medizin. Nach Famulatur am



## Personalia

National Hospital for Neurology in London, einem Praktischen Jahr in der Abteilung für Chirurgie an der Universität von Kalifornien, San Francisco/USA, und Forschungsprojekten an der Arizona State University, Tempe/USA und am ISERM U94, Lyon, Frankreich, promovierte er 2001 während seiner Tätigkeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Medizin des Forschungszentrums Jülich mit der Dissertationsschrift „Die zeitliche Organisation sequentieller Bewegungen und ihre Störungen“. 2005 habilitierte er sich für das Fach Neurologie mit der Habilitationsschrift: „Der posteriore Parietalkortex: Schnittstelle zwischen Aufmerksamkeit und Motorik“, für die er mit dem Friedrich-Wilhelm-Preis der RWTH Aachen ausgezeichnet wurde. Seit 2007 als kommissarischer Leiter des Lehrstuhls für Neurologie

mit dem Schwerpunkt Kognitive Neurologie des Universitätsklinikums Aachen, RWTH Aachen, tätig, wechselte er 2009 als Stellvertreter des Direktor zum Institut für Neurowissenschaften und Medizin des Forschungszentrums Jülich. Hier erreichte ihn der Ruf der Universität zu Köln. Professor Weiß-Blankenhorn ist seit 2008 Mitglied des Wissenschaftlich-Technischen Rates des Forschungszentrums Jülich. Zu seinen Hauptforschungsgebieten gehören die Pathophysiologie der Apraxien (motorische Kognition), die Interaktion von motorischer und räumlicher Aufmerksamkeit (Neglect), die Neuronale Korrelate des (autobiographischen) Gedächtnisses, die Pathophysiologie des Morbus Parkinson und die Synästhesie. Professor Weiß-Blankenhorn ist u.a. Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Neurologie

(DGN), der European Neurological Society (ENS) und der Deutschen Gesellschaft für Neurorehabilitation (DGNR).



**Dr. Alexandra Budke**, bisher Universität Potsdam, hat eine Professur für Geographie und ihre Didaktik an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät angenommen.

Die 1972 in Osnabrück geborene Wissenschaftlerin studierte in Osnabrück Geographie und Französisch. 2002 promovierte sie am Fachbereich Kultur- und Geowissenschaften der Universität Osnabrück mit der Dissertation:

„Wahrnehmungs- und Handlungsmuster im Kulturkontakt. Studien über Austauschstudenten in wechselnden Kontexten“. Nachdem sie 2004 das zweite Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien abgelegt hat, arbeitete sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Potsdam Fachbereich Geographie, Abteilung Didaktik. Hier erreichte sie der Ruf der Universität zu Köln. Für Ihre Habilitationsschrift „Und der Zukunft zugewandt... – Ideologische Erziehung im Geographieunterricht der DDR“ wurde sie mit dem Forschungspreis des Georg-Eckert-Instituts für internationale Schulbuchforschung ausgezeichnet. Zu ihren Hauptforschungsgebieten zählen die Humangeographie (hier Wasserproblematik in Megacitys und Migration) und Didaktik (Geographieunterricht in der DDR,

Argumentationskompetenzen und Interkulturelles Lernen). Auslandsaufenthalte führten sie 1992 innerhalb eines Alphabetisierungsprojekts nach Mexiko, 1993 mit einer Hilfslieferung von Medikamenten nach Tadschikistan mit der „Tadschikistan Hilfe“, und 1994 als Leiterin eines Englischsprachkurses an die Universität von Samara (Russland). 1995 bis 1996 lebte sie als Städtebotschafterin in der französischen Partnerstadt Angers, daran anschließend absolvierte sie ein Praktikum am „Lycée Notre Dame“ in Bamako (Mali), hielt sich 1998 zu einem Studienprojekt in Äthiopien auf. Es folgte 2005 ein Lehraufenthalt im Rahmen der Dozentenmobilität des Erasmusprogramms an der „Université Joseph Fourier“ in Grenoble/ Frankreich und 2006 an der „Universidad de Valladolid“ in Spanien.

## Personalia

### Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät

**Dr. Marius R. Busemeyer** ist die venia legendi für Politikwissenschaft verliehen worden. Das Thema seiner Habilitationsschrift lautet: „Studies in the Comparative Political Economy of Education and Training“.

### Medizinische Fakultät

**Professor Dr. D. Michalk** trat mit Ende des Monats März 2010 in den Ruhestand.



**Professor Dr. D. Yves von Cramon**, Direktor des Max-Planck-Instituts für neurologische Forschung mit Klaus-Joachim-Zülch-Laboratorien, ist mit Ablauf des Monats März in den Ruhestand getreten.



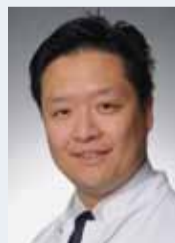
**Professor Dr. Jens Peter Klaußmann**, Klinik und Poliklinik für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde, hat im Oktober 2009 einen Ruf

auf die W 3-Professur für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde an der Universität Gießen erhalten und angenommen.



**Dr. Christopher Bangard**, Institut und Poliklinik für Radiologische Diagnostik, ist die venia legendi für das Fach Diagnostische Radiologie erteilt worden.

**Dr. Christopher Jan Baethge** ist zum außerplanmäßigen Professor ernannt worden.



**Dr. Yeong-Hoon Choi**, Klinik und Poliklinik für Herz- und Thoraxchirurgie, ist die venia legendi für das Fach Herzchirurgie erteilt worden.



**Dr. Christian Dohmen**, Klinik und Poliklinik für Neurologie, ist die venia legendi für das Fach Neurologie und neurologische Intensivmedizin erteilt worden.



**Dr. Konrad Frank**, Klinik III für Innere Medizin, ist die venia legendi für das Fach Innere Medizin erteilt worden.

**Dr. Thomas Lübke**, Klinik und Poliklinik für Gefäßchirurgie, ist die venia legendi für das Fach Chirurgie erteilt worden.



**Dr. Stephan A. Padosch**, Klinik für Anästhesiologie und Operative Intensivmedizin, ist die venia legendi für das Fach Anästhesiologie erteilt worden.

**Dr. Christoph Kalka**, Innere Medizin, Marienhospital Brühl, hat sich für das Fach Innere Medizin an die Universität zu Köln umhabilitiert.

**Dr. Johannes Kuchta**, früher Zentrum für Neurochirurgie, Klinik für Allgemeine Neurochirurgie, seit März 2007 in der MediaPark Klinik Köln, ist die venia legendi für das Fach Allgemeine Neurochirurgie erteilt worden.

**Dr. Andreas Uwe Gerber**, früher Institut für Gesundheitsökonomie und Klinische Epidemiologie, jetzt Ressortleiter Gesundheitsökonomie Head of Health Economics Department, Institut für Qualität und Wirtschaftlichkeit im Gesundheitswesen (IQWiG), ist die venia legendi für das Fach Gesundheitsökonomie und Versorgungsforschung erteilt worden.



**Dr. Jan Matthes**, Institut für Pharmakologie, ist die venia legendi für das Fach Pharmakologie erteilt worden.



**Guido Michels**, Klinik III für Innere Medizin, Herzzentrum, ist die venia legendi für das Fach Innere Medizin erteilt worden.

### Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät



**Professor Dr. Sanjay Mathur**, Lehrstuhl für Anorganische und Materialchemie, Institut für Anorganische Chemie, wurde am 10. Juli von der Central South University in China, die zu den größten und dynamischen Universitäten der Volksrepublik China gehört, eine Gastprofessur verliehen.

**Professor Dr. Werner Rammensee**, Vorstandsmitglied des Instituts für Geologie und Mineralogie, ist mit Ablauf des Monats Juli in den Ruhestand getreten.

**Professor Dr. Matthias Vojta**, Institut für Theoretische Physik, hat einen Ruf auf eine W 3-Professur für Theoretische Festkörperphysik an der TU Dresden angenommen.

### Humanwissenschaftliche Fakultät

**Dr. Stefan Neubert**, Leiter des Zentrums für Internationale Beziehungen (ZIB), ist die Lehrbefähigung und Lehrbefugnis für Erziehungswissenschaft erteilt worden.

**Dr. Olaf Sanders**, Institut für Bildungsphilosophie, Anthropologie und Pädagogik der Lebensspanne, ist die Lehrbefähigung und Lehrbefugnis für Erziehungswissenschaft erteilt worden.



**Die Redaktion wünscht allen Studierenden,  
Angehörigen und Freunden der Universität  
ein schönes Weihnachtsfest und einen guten  
Rutsch ins Neue Jahr.**

## Impressum

**Herausgeber:**  
Der Rektor der Universität zu Köln

**Redaktion:**  
Presse- und Informationsstelle  
Dr. Patrick Honecker (Leitung)  
Merle Hettesheimer (CvD)  
Anneliese Odenthal  
Katharina Pauli  
Jan Willmroth

**Anschrift:**  
Albertus-Magnus-Platz  
50923 Köln  
Telefon 0221 470-2202  
Telefax 0221 470-5190

Auflage: 13.000 Exemplare

**Gestaltungskonzept:**  
Dipl. Des. Rona Duwe  
zefo | Zentrum für Forschungs-  
kommunikation | [www.zefo.de](http://www.zefo.de)

**Satz und Layout dieser Ausgabe:**  
mehrwert intermediale  
kommunikation GmbH |  
[www.mehrwert.de](http://www.mehrwert.de)

**Anzeigenverwaltung/Druck**  
Köllen Druck + Verlag GmbH  
Ernst-Robert-Curtius Straße 14  
53117 Bonn-Buschdorf

**Anzeigen**  
Rohat Atamis  
Telefon 0228 98982-82  
E-Mail [verlag@koellen.de](mailto:verlag@koellen.de)  
[www.koellen.de](http://www.koellen.de)